



Ergebnisse der Bürgerbefragung im Quartier Friedhofs-Siedlung

Bericht

Leben im
Quartier



Quartier
Friedhofs-Siedlung

Dieser Bericht entstand im Auftrag und unter Mitwirkung der Stadt Bocholt, im Rahmen des Handlungskonzeptes „Quartiersnahe Unterstützungs- und Beratungsangebote für Senioren“.

Herausgeber:
Verein Leben im Alter e.V. - Jörg Geuting

Stand:
September 2013

Für weitere Fragen wenden Sie sich an:

Verein Leben im Alter:
Jörg Geuting
Tel.: 02871-21765 693
Mail: j.geuting@l-i-a.de



Stadt Bocholt FB Soziales:
Rainer Howestädt
Tel.: 02871-953503
Mail: rhowestaedt@mail.bocholt.de



Inhaltsverzeichnis

1 Hintergrund	
1.1 Einleitung.....	1
1.2 Ziel der Befragung:	1
1.3 Zielgruppe.....	1
1.4 Stichprobengröße	2
2. Bürgerbefragung im Quartier	
2.1 Vorbereitung der Befragung	3
2.1.1 Fragebogengestaltung	3
2.2 Durchführung der Befragung	5
2.2.1 Dauer der Befragung.....	5
2.2.2 Umfang der Befragung.....	5
2.2.3 Rücklaufstrategie.....	6
2.2.4 Öffentlichkeitsarbeit:.....	6
3. Vorbemerkungen und Datenqualität	
3.1 Vorbemerkungen	7
3.2 Datenqualität:	7
3.3 Übertragbarkeit der Ergebnisse.....	8
4. Ergebnisse der Bürgerbefragung	
4.1 Themenblock Quartier:	9
4.1.1 Bewertung des Quartiers	10
4.2 Themenblock Aktuelle Wohnsituation	13
4.2.1 Eigentumsverhältnisse.....	14
4.2.2 Haushaltsgößen und Zusammensetzung.....	14
4.2.3 Bewertung der jetzigen und zukünftigen Wohnsituation	16
4.3 Themenblock Soziale Kontakte	20
4.3.1 Kontakte zu Bezugspersonen.....	20
4.3.2. Kontaktwunsch	22
4.3.3 Aufenthaltsdauer in der Wohnung.....	22
4.4 Themenblock Nachbarschaftshilfe	23
4.4.1 Regelmäßigkeit der Nachbarschaftshilfen	23
4.4.2 Verhältnis von Hilfeleistung und Hilfeanspruchnahme.....	24
4.4.3 Einschätzung zu einer organisierten Nachbarschaftsarbeit	24
4.5 Themenblock Ehrenamtliches Engagement	25
4.5.1 aktuelles ehrenamtliches Engagement	25
4.5.2 Ehrenamtliches Potenzial im Quartier	25
4.6 Themenblock Unterstützungs- und Hilfebedarf.....	27
4.7 Themenblock Soziodemografische Daten	30
4.7.1 Geschlecht und Alter	30
4.7.2 Beschäftigungsverhältnis	30
4.8 Themenblock Mediennutzung	31
4.8.1 Lokale Printmedien	31
4.8.2 Digitale Medien.....	32

1 Hintergrund

1.1 Einleitung

Im Rahmen der Quartiersarbeit zur Entwicklung von bedarfsgerechten Unterstützungs- und Beratungsangeboten für ältere Menschen, wurde im Quartier Friedhofssiedlung eine Befragung der Bewohner des Quartiers durchgeführt. Mit der freiwilligen Teilnahme an der Befragung, haben die Bewohner die Möglichkeit an der Entwicklung ihres Quartiers zu partizipieren, denn die Ergebnisse der Befragung dienen als weitere Planungsgrundlage für die Entwicklung von nachhaltigen Versorgungsstrukturen im Quartier. Um Fehlplanungen auf dem Weg zur „Soll-Situation“ zu vermeiden ist es notwendig die „Ist-Situation“ im Quartier zu kennen. Durch die Befragung können quartierspezifische Handlungsfelder identifiziert werden, die für die Entwicklung von bedarfsgerechten Angeboten notwendig sind.

Breit angelegte Bedarfsanalysen der Bewohner mittels Fragebogen wurden in Bocholt bisher nicht durchgeführt, und stellen somit eine neue Methode bei der Planung von bedarfsgerechten Angeboten in Quartieren dar. Im Rahmen der Stadtteilkonferenzen im Jahr 2010 wurde ein ähnlicher Ansatz verfolgt. Dort wurden Bürger von der Stadt Bocholt eingeladen, um auf Defizite in ihren Stadtteilen hinzuweisen. Bestandteil der Stadtteilkonferenzen waren auch Stadtteilbegehungen, damit sich die Verantwortlichen der Verwaltung ein eigenes Bild vom Stadtteil machen konnten. Die Ergebnisse beschränkten sich aber vorwiegend auf Infrastrukturdefizite sowie die Gestaltung von öffentlichen Räumen. Der jetzige Ansatz der Bedarfsanalyse greift deutlich weiter, und geht auf die individuellen Bedürfnisse der Bewohner im Quartier ein. Mit der Erprobung dieser Methode im Quartier Friedhofssiedlung kann die Vorgehensweise für zukünftige Bedarfsanalysen strukturiert und optimiert werden.

1.2 Ziel der Befragung:

Die Bedarfsanalyse hat das Ziel, relevante Daten der Bewohner des Quartiers Friedhofs-Siedlung zu ermitteln, die für die Entwicklung von bedarfsgerechten Unterstützungs- und Beratungsangeboten nötig sind. Zudem können aus den Ergebnissen der Befragung Rückschlüsse auf die „Ist-Situation“ zu bestimmten Themenaspekten im Quartier gezogen werden. Mit dem Ausfüllen des Fragebogens erhalten die Bewohner im Quartier eine Stimme, die bei der zukünftigen Planung berücksichtigt wird. Dadurch ist ein erster Schritt in Richtung einer partizipativen Quartiersentwicklung gemacht, die den Bewohnern eine aktive Beteiligung ermöglicht.

Damit Fehlplanungen, die nicht an den Bedürfnissen der Bewohner ausgerichtet sind, vermieden werden, sollen die Ergebnisse der Befragung als weitere Datengrundlage für die Entwicklung von konkreten Maßnahmen im Quartier dienen.

Durch die Anwendung dieser Methode in der Friedhofs-Siedlung kann die Vorgehensweise zur Durchführung einer Bedarfsanalyse erprobt werden. Aus den gewonnenen Erfahrungen kann die Methode optimiert werden, damit bei der zukünftigen Übertragung auf andere Quartiere etwaige Fehler bereits im Vorhinein ausgeräumt werden können.

1.3 Zielgruppe

Als Zielgruppe der Befragung werden alle über 18 Jährigen, die im Quartier Friedhofs-Siedlung wohnen, definiert. Dabei handelt es sich um 3.747 Personen. Die Befragung beschränkt sich nicht ausschließlich auf höhere Altersklassen – als Leistungsempfänger von Unterstützungs- und Beratungsleistungen – weil auch jüngere Personen erreicht werden sollen, die als potenzielle Ehrenamtliche in Frage kommen können. Wobei die ältere Bevölkerung nicht ausschließlich

„Mit Hilfe der Bürgerbefragung sollen quartierspezifische Handlungsfelder identifiziert werden...“

„Die Bewohner erhalten durch die Befragung eine Stimme!“

1 Hintergrund

als Leistungsempfänger zu verstehen ist, weil die Bereitschaft für eine ehrenamtliche Tätigkeit in der Altersklasse der über 50 Jährigen meist höher als in jüngeren Altersklassen ist. Durch die Definition der Zielgruppe auf alle Bewohner ab 18 Jahren, können weitere Bedarfe wie z.B. für pflegende Angehörige oder Familien ermittelt werden. Zudem ergeben sich weitere Sichtweisen auf die Situation im Quartier. Denn das Nebeneinander der Generationen, wie es sich im Quartier darstellt, stellt natürlich auch unterschiedliche Ansprüche an die planerische Gestaltung des Quartiers.

1.4 Stichprobengröße

Die Größe der Stichprobe ist für die Repräsentativität der Befragung von Bedeutung, damit Rückschlüsse auf die Grundgesamtheit gezogen werden können. Als Zielgruppe wurden alle Bewohner der Friedhofs-Siedlung über 18 Jahre definiert, weil sie zum einen als Anbieter und auch als Empfänger von ehrenamtlichen Leistungen, Nachbarschaftshilfen und niedrigschwelligen Dienstleistungen in Frage kommen.

Die Größe der Grundgesamtheit wurde dem Melderegister der Stadt Bocholt entnommen. Demnach wohnen in dem Quartier Friedhofs-Siedlung 3.747 Personen über 18 Jahre. Diese Grundgesamtheit soll mittels standardisiertem Fragebogen befragt werden. Damit repräsentative Aussagen über die Grundgesamtheit getroffen werden können, muss die Stichprobengröße einen bestimmten Umfang haben und gewisse Merkmale der Grundgesamtheit aufweisen. Die Stichprobengröße ist abhängig von der Größe der Grundgesamtheit, der gewünschten Genauigkeit des Stichprobenergebnisses sowie der Sicherheit mit der die Aussagen getroffen werden sollen.

Nach KORNMEIER lässt sich die Stichprobengröße mit folgender statistischen Formel berechnen (2007: S.163):

$$n = \frac{t^2 * p * q * N}{t^2 * p * q + e^2 * (N - 1)}$$

Dabei gilt:

n = Stichprobenumfang

t = zulässiger Fehlerbereich (hier für $t = 2$: 95,5 % Sicherheit)

p = Anteil der Elemente in der Stichprobe, welche eine bestimmte Merkmalsausprägung aufweisen

q = Anteil der Elemente in der Stichprobe, welche eine bestimmte Merkmalsausprägung nicht aufweisen. Da **p** und **q** im Vorfeld nicht bekannt sind, wird der ungünstigste Fall angenommen, nämlich jeweils 50 Prozent (d.h. $50 * 50$)

N = Größe der Grundgesamtheit

e = Genauigkeit bzw. Stichprobenfehler Für das Quartier Friedhofs-Siedlung ergibt sich daraus folgende Berechnung:

$$n = \frac{2^2 * 50 * 50 * 3.747}{2^2 * 50 * 50 + 5^2 * (3.747 - 1)}$$

$$n = \frac{37.470.000}{103.650} = 362$$

Bei einer Grundgesamtheit von 3.747 Personen über 18 Jahren im Quartier Friedhofs-Siedlung und einem gebräuchlichen Stichprobenfehler von fünf Prozent erhält man die Stichprobengröße **n=362**. Beim sogenannten **Quota-Verfahren**, welches in der Markt- und Meinungsforschung weit verbreitet ist, werden Merkmalsquoten vorgegeben, die bei der Auswahl der Probanden zu berücksichtigen sind. Bei der vorliegenden Untersuchung sind es die Merkmale Geschlecht und Zugehörigkeit zur entsprechenden Altersklasse, die von Bedeutung sind. Durch diese Einteilung

Damit die Repräsentativität gewährleistet ist, müssen mindestens 362 Bewohner sich beteiligen!

2. Bürgerbefragung im Quartier

lassen sich somit geschlechtsspezifische Unterschiede aber auch Veränderungen in verschiedenen Lebensphasen gegenüberstellen. Da diese Merkmale der Grundgesamtheit bekannt sind, lässt sich die Struktur der Stichprobe exakt an die Grundgesamtheit anpassen. Die Quotenanweisung für diese Untersuchung hält demnach genau fest, wie viele Fragebögen von Männern und Frauen in jeder Altersklasse beantwortet werden müssen.

Altersklasse	Geschlecht		Summe
	männlich	weiblich	
AK 1 (18 bis u. 25 Jahre)	19	21	40 (11,2%)
AK 2 (25 bis u. 45 Jahre)	60	54	114 (31,5%)
AK 3 (45 bis u. 65 Jahre)	63	61	124 (34,1%)
AK 4 (65 bis u. 80 Jahre)	28	34	62 (17,2%)
AK 5 (über 80 Jahre)	7	15	22 (6,0%)
Summe:	177	185	362 (100%)

Die Anzahl der Fragebögen setzt sich aus den jeweiligen Anteilen der Altersklassen und der Geschlechterzugehörigkeit zusammen. Insgesamt müssen mindestens 185 Fragebögen von Frauen und 177 Fragebögen von Männern ausgefüllt werden. Die jeweiligen Anteile der unterschiedlichen Altersklassen können der oben stehenden Tabelle entnommen werden. Die Altersklassen 2 und 3 bilden mit rund 66 Prozent den quantitativ größten Teil der Befragung.

Bei schriftlichen Befragungen werden in der Regel nicht so hohe Rücklaufquoten erreicht. Ältere Menschen sind schwerer zu befragen als der soziodemografische Durchschnitt, da es häufiger zu Verständnisproblemen bei der Befragung kommt und sie aufgrund von Furcht vor Kriminalität, der Befragung sowie der Meinungsforschung eher skeptisch gegenüberstehen.

2.1 Vorbereitung der Befragung

2.1.1 Fragebogengestaltung

Die Fragebogenentwicklung für die Bürgerbefragung gestaltete sich schwierig. Zum einen möchte man so viele Daten wie möglich erheben, um eine möglichst gute Datengrundlage zu schaffen. Auf der anderen Seite darf man die Befrag-

ten mit dem Fragebogen nicht überfordern, damit sie den Fragebogen noch beantworten und man eine ausreichend hohe Rücklaufquote erreicht.

Nach mehrmaligen Rücksprachen und Diskussionen mit der Planungsgruppe lag Mitte Juni der finale Fragebogen vor. Dieser wurde mit verschiedenen Testpersonen einem Pretest unterzogen, um Verständnisschwierigkeiten und Unleserlichkeiten hinsichtlich der Schriftgröße im Vorhinein auszuschließen. Da sich beim Pretest keine größeren Schwierigkeiten ergeben haben, konnte der Fragebogen in Druck gegeben werden.

Es handelt sich dabei um einen fünfseitigen Fragebogen, der folgende Themenbereiche abfragt (siehe Anhang S.1-5):

- Quartiersspezifische Einschätzungen und Bewertungen
- Aktuelle Wohnsituation
- Soziale Kontakte
- Nachbarschaftshilfe
- Ehrenamtliches Engagement
- Unterstützungs- und Hilfebedarf
- Soziodemografische Daten
- Mediennutzung

2. Bürgerbefragung im Quartier

Durch diese Themenbereiche sollen verschiedene Erkenntnisse gewonnen werden, die im Folgenden erläutert werden.

Themenblock 1: Quartierspezifische Einschätzungen und Bewertungen

Da die vorläufigen Quartiersgrenzen von den Planungsgruppe gezogen wurden, stellte sich natürlich die Frage, ob diese Abgrenzung den tatsächlichen Grenzen entspricht, oder ob im Nachhinein die Quartiersgrenzen neu gezogen werden müssen.

Durch die Bewertung verschiedener Aspekte (Nahversorgung, Verkehrsangebot, Beratungsangebote etc.) durch das Schulnotensystem sollten Defizite bei der jetzigen Angebotsstruktur im Quartier aufgedeckt werden. Bei den offenen Fragen drei und vier haben die Befragten die Möglichkeit Aspekte zu nennen, die Ihnen im Quartier gut oder überhaupt nicht gefallen.

Dadurch werden qualitative Daten erhoben und es können neue Problembereiche identifiziert werden, die durch die Planungsgruppe im Vorhinein nicht bedacht wurden.

Themenblock 2: Aktuelle Wohnsituation

Die Frage nach der aktuellen Wohnsituation lässt Rückschlüsse darauf ziehen, wie die Menschen im Quartier leben.

Die Eigentumsverhältnisse lassen Rückschlüsse auf verschiedene Bedarfe von Eigentümern und Mietern zu. Die Haushaltszusammensetzung gibt Erkenntnisse darüber, wie sich die Wohnsituation in den verschiedenen Altersklassen darstellt und welche Probleme sich daraus ergeben. Auch in diesem Themenblock sollten die Befragten verschiedene Aspekte ihrer Wohnung mit dem Schulnotensystem bewerten.

Dies dient zur Aufdeckung von wohnraumspezifischen Problemen. Durch die Abfrage der Wohnzufriedenheit und die Einschätzung ob man im Alter und bei gesundheitlicher Einschränkung auch noch in der Wohnung leben kann, soll

eine bessere Einschätzung der Notwendigkeit von altersgerechtem Wohnraum und Beratungsangeboten zur Wohnraumanpassung aufdecken.

Themenblock 3: Soziale Kontakte

Dieser Themenblock soll Erkenntnisse zu den bestehenden sozialen Strukturen im Quartier bringen. Es soll herausgefunden werden, inwieweit sich die Menschen untereinander helfen und wie eine organisierte Nachbarschaftsarbeit von den Bewohnern eingeschätzt wird. Die Häufigkeit der Kontakte zu anderen Menschen und die Aufenthaltsdauer in der eigenen Wohnung sollten Vereinsamungstendenzen der Befragten aufdecken.

Themenblock 4: Ehrenamtliches Engagement

Ziel dieser Fragen ist es, das derzeitige ehrenamtliche Engagement der Befragten und das Potenzial für weitere ehrenamtliche Projekte im Quartier besser einschätzen zu können. Darüber hinaus wurden die Wünsche, die die Befragten mit einem ehrenamtlichen Engagement verbinden abgefragt. Dadurch sollen die zu schaffenden Angebote besser auf die Bedürfnisse der Befragten abgestimmt werden.

Themenblock 5: Unterstützungs- und Hilfebedarf

Dieser Themenblock fragt nach dem aktuellen Hilfe- und Unterstützungsbedarf. Dadurch sollen Erkenntnisse gewonnen werden, ob sich die Befragten mehr Hilfe und Unterstützung wünschen und wenn ja, in welchen Bereichen. So kann man in Zukunft dementsprechende Angebote schaffen. Auch Erkenntnisse, an wen sich die Hilfesuchenden wenden, können dazu genutzt werden einen besseren Zugang zu den Hilfesuchenden zu bekommen, um sie zum einen zu informieren und zum anderen zu unterstützen.

2. Bürgerbefragung im Quartier

Themenblock 6: Soziodemografische Daten

Die soziodemografischen Daten dienen ausschließlich der statistischen Auswertung um geschlechts- und altersklassenspezifische Aussagen treffen zu können. Die Frage nach dem Beschäftigungsverhältnis lässt zudem noch Rückschlüsse auf das Potenzial zum ehrenamtlichen Engagement zu.

Themenblock 7: Mediennutzung

Dieser Themenblock soll Erkenntnisse bringen, in welchen Medien die Bewohner sich informieren, um die zukünftige Öffentlichkeitsarbeit zu optimieren.

2.2 Durchführung der Befragung

2.2.1 Dauer der Befragung

Der Zeitraum für die Befragung wurde auf drei Wochen festgelegt und sollte vom 01.07. – 23.07. 2013 dauern. Der Zeitraum wurde so gewählt, dass die Befragung vor Beginn der Sommerferien (22.07.2013) abgeschlossen ist, und dadurch die meisten Befragten erreicht werden, bevor Sie in den Urlaub fahren. Aus organisatorischen Gründen kam es zu einer Verzögerung von einer Woche und die Fragebögen konnten erst am 08.07.2013 an die Bewohner im Quartier verschickt werden.

Der 23.07.2013 blieb aber als Endtermin vorerst bestehen, damit sich die Befragten nicht zu viel Zeit mit der Beantwortung lassen. Es bestand aber bereits intern fest, dass der Befragungszeitraum um eine Woche bis zum 30.07.2013 verlängert wird.

2.2.2 Umfang der Befragung

Am 08.07.2013 wurden insgesamt 3.570 Fragebogen an die Bewohner im Quartier verschickt. Es konnten nicht alle

3.747 Personen angeschrieben werden, weil zum Teil Auskunftsperren im Melderegister vermerkt waren, oder sonstige Gründe vorlagen, warum die Adressen nicht ermittelt werden konnten.

Neben dem fünfseitigen Fragebogen, erhielten die 3.570 Personen ein personalisiertes Anschreiben der Stadt Bocholt welches vom Bürgermeister unterzeichnet wurde, in dem sie über den Zweck und die Ziele der Befragung informiert wurden (siehe Anhang S. 6-7). Es wurde auch darüber informiert wofür die Daten genutzt werden. Desweiteren wurde in diesem Anschreiben auf den Datenschutz hingewiesen und die Kontaktpersonen für weitere Fragen auf Seiten der Stadt Bocholt und dem Verein Leben im Alter genannt.

Auch das weitere Vorgehen für die Rückgabe der Fragebögen wurde erläutert und es wurde auf die Vorstellung der Ergebnisse im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung, deren Termin bis dato noch nicht feststand, hingewiesen. Die Rücksendung der Fragebögen konnte zum einen durch den mitgelieferten, fertig frankierten Rückumschlag oder an einer von sechs Rückgabestationen im Quartier erfolgen (siehe Anhang, Abb. 1, S.8).

Da es sich bei der Befragung, um eine einmalige Chance handelt die Leute persönlich zu erreichen, wurde auch ein Kontaktformular beigelegt, auf dem die Befragten ihre Kontaktadresse und ein entsprechenden Themenbereich für den Sie sich interessieren angeben konnten. Diese persönlichen Daten unterliegen natürlich auch dem Datenschutz und wurden getrennt von den Fragebögen gespeichert. Im Anschluss an die Befragung ergab sich daraus die Chance bereits telefonisch Kontakt mit Engagementwilligen aus dem Quartier aufzunehmen.

Befragungszeitraum vom
08.07
-
30.07.2013

Rückgabe durch
fertig frankierten
Rückumschlag
oder an den
Rückgabestationen
im Quartier

2. Bürgerbefragung im Quartier

2.2.3 Rücklaufstrategie

Im Rahmen der Kartierung des Quartiers wurde festgestellt, dass das Quartier nur über zwei Briefkästen verfügt. Diese befinden sich zum einen im nördlichen Bereich der Moltkestraße und zum anderen an der Ecke der Straßen Heutingsweg und Am Sandbach.

Um eine nicht repräsentative Rücklaufquote zu vermeiden wurde im Vorhinein bereits mit einigen Akteuren im Quartier Kontakt aufgenommen und Kooperationsvereinbarungen zur Aufstellung von Rückgabeböden vereinbart. Diese verschlossenen Wahlurnen wurden an viel frequentierten Standorten (siehe Anhang, Abb. 1, S.8). im Quartier aufgestellt, um dadurch die Rückgabe für die Befragten im Quartier möglichst problemlos zu gestalten.

2.2.4 Öffentlichkeitsarbeit:

Im Vorhinein wurde in verschiedenen Medien über das Projekt informiert und auf die Bürgerbefragung hingewiesen.

Am 21.06.2013 erschien der erste Artikel mit dem Titel „Das „Wir-Gefühl“ stärken – Das Seniorenbüro und Lia starten großangelegte Befragung der Bürger in der Friedhofssiedlung“ auf der Titelseite des Lokalteils vom BBV (siehe Presseartikel im Anhang, S.9-10).

Ein weiterer kurzer Pressehinweis, der nochmals auf die bevorstehende Befragung hinwies erschien am 29.06.2013 im BBV.

Der Start der Bürgerbefragung wurde am 06.07.2013 in einem BBV Artikel angekündigt, um die Quartiersbewohner noch einmal direkt vor der Befragung für das Thema zu sensibilisieren und zum Mitmachen zu motivieren.

Am 10.07.2013 war die Bürgerbefragung auch Thema auf der Titelseite des Bocholter Reports. „Friedhof-Siedlung: Bürger wo gibt's Probleme“ war der Titel und verdeutlichte noch einmal, dass die Meinung und Ansichten der Bürger wichtig sind, weil sie es am besten wissen wo Probleme im Quartier vorherrschen.

Am 24.07.2013 wurde im BBV - aufgrund der vorausgegangenen Verzögerung - darauf hingewiesen, dass der Zeitraum der Befragung bis zum 30.07.2013 verlängert wird und die Bewohner noch eine Woche länger Zeit haben ihre Fragebögen an die Stadt zurückzuschicken.

Neben der Pressearbeit wurde auch im Quartier selber auf die Befragung hingewiesen. In den Geschäften vieler lokaler Akteure wurden Plakate im DIN A3 Format ausgehängt, die zum Mitmachen aufriefen. Darüber hinaus wurden auch Flyer im DIN A5 Format ausgelegt, die Informationen beinhalteten, wozu diese Befragung durchgeführt wird und warum es wichtig ist daran teilzunehmen (siehe Anhang Abb. 2, Abb.3, S.11).

Da es bei der Quartiersarbeit unbedingt notwendig ist vor Ort aktiv und auch greifbar zu sein, standen Mitarbeiter von L-i-A in der Woche vom 15.07. – 21.07. vor dem EDEKA Markt Frericks als Ansprechperson für Fragen und Gespräche bereit. Die persönlichen Erfahrungen der Mitarbeiter zeigten wie wichtig es ist sich den Personen persönlich zu widmen. Dadurch konnten zum einen viele Leute überzeugt werden sich, nach anfänglicher Skepsis, doch an der Befragung zu beteiligen, weil Missverständnisse ausgeräumt werden konnten. Und zum anderen bekamen die Mitarbeiter einen ersten Eindruck von persönlichen Lebenssituationen und der damit verbundenen Problemen, die in der Friedhofssiedlung vorherrschen.

*Wer im Quartier
was erreichen
will, der muss
vor Ort sein!*

3. Vorbemerkungen und Datenqualität

3.1 Vorbemerkungen

Insgesamt wurden 3.570 Fragebögen durch die Stadt Bocholt an die Bewohner über 18 Jahren des Quartiers Friedhofs-Siedlung verschickt. Damit aus der Befragung repräsentative Ergebnisse gewonnen werden können, musste ein Rücklauf von mindestens 362 Fragebögen erreicht werden. Das entspricht einer Rücklaufquote von 10,14%. Tatsächlich wurde ein Rücklauf von insgesamt 739 Fragebögen erreicht. Das entspricht einer Rücklaufquote von 20,7%. Wenn man sich den zeitlichen Ablauf des Rücklaufs anschaut, hat es definitiv Sinn gemacht, die Befragung auf drei Wochen zu verlängern (siehe Anhang, Abb. 4, S.12). In der ersten Woche sind insgesamt 270 Fragebögen zurückgesendet worden (36,5%). In der zweiten Woche sank die Zahl der zurückgesendeten Fragebögen auf 216 (29,2%) und stieg in der dritten Woche auf wieder auf 253 an (34,2%). Angesichts der Rückgabewerte zeigt sich, dass der frankierte Rückumschlag auch für zukünftige Befragungen unbedingt notwendig ist (siehe Anhang, Abb. 5, S.12). 63,7% der Fragebögen wurden auf den Postweg verschickt. Weitere 15,8% der Fragebögen wurden an der Rückgabestation bei EDEKA Frericks eingeworfen. Die weiteren Rückgabestationen spielten eine weit aus geringere Rolle.

Insgesamt gesehen wurde eine hohe Rücklaufquote erreicht und man kann mit dem Ergebnis zufrieden sein. Zum einen ist das ein Indiz für die gute Öffentlichkeitsarbeit und zum anderen zeigt das Ergebnis, das sich die Bewohner für das Thema interessieren.

3.2 Datenqualität:

Bei dem Quota-Verfahren wurden die Merkmale „Geschlecht“ und „Zugehörigkeit zu einer Altersklasse“ vorgegeben. Die Stichprobe sollte im Idealfall der Grundgesamtheit in diesen Merkmalen entsprechen, damit Rückschlüsse

auf die Grundgesamtheit geschlossen werden können. Dadurch wurden Mindestvorgaben für die zu erhaltenden Fragebögen vorgegeben. Angesichts des Merkmals „Geschlecht“ wurden die Mindestquoten erreicht (siehe Anhang Abb. 6, S.13). Insgesamt mussten mindestens 177 Männer und 185 Frauen den Fragebogen ausfüllen. Tatsächlich enthält die Stichprobe 295 Fragebögen von männlichen und 419 Fragebögen von weiblichen Probanden. Dadurch ergibt sich für die Männer eine Quote von 129% und bei den Frauen eine Quote von 226% der Mindestquote. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass sich Frauen häufiger an der Befragung beteiligt haben als Männer. Betrachtet man die Quoten für die verschiedenen Altersklassen ergeben sich folgende Quoten (siehe Anhang, Abb. 7, S.13). In der AK1 wurde die Mindestquote so gerade erreicht und die Quote liegt bei 103%. In AK2 steigt der Wert auf 132%. Die AK3 stellt mit 254 Fragebögen den größten quantitativen Anteil der Fragebögen. In dieser Altersklasse wurde erstmals die 200% Marke erreicht. In den AK4 und AK5 ist die Anzahl der Fragebögen zwar wieder kleiner, aber die Quoten liegen bei über 250%. Die Quoten verdeutlichen, dass es v.a. die älteren Altersklassen sind, die sich an der Bürgerbefragung beteiligt haben. Unterteilt man die Altersklassen jetzt auch noch nach dem Merkmal Geschlecht sieht man, dass die Quoten bei den Frauen zwischen 129% in AK1 und 280% in AK5 liegen (siehe Anhang, Abb. 8, S.14). Bei den Männern hingegen fallen die Quoten aufgrund der geringeren Teilnahme deutlich geringer aus (siehe Anhang, Abb. , S.14). Der Höchstwert liegt bei 250% in AK4. In AK1 liegt der Wert sogar unter der geforderten Mindestanforderung, weil sich nur 13 Männer aus dieser Altersklasse beteiligt haben.

Mindest-
rücklaufquote:
10,14%

Erreichte
Rücklaufquote:
20,7%

Mit den fertig
frankierten Rück-
umschlägen
wurde 63,7%
des Rücklaufs
generiert!

Die älteren Be-
wohner und die
Frauen betei-
ligten sich am
häufigsten.

3. Vorbemerkungen und Datenqualität

3.3 Übertragbarkeit der Ergebnisse

Damit die Ergebnisse besser interpretiert werden können, werden im Vorhinein noch gewisse Merkmale der Stichprobe mit der tatsächlichen Bevölkerung gegenübergestellt. Bei dem verwendeten Quota-Verfahren wurden die Merkmale Geschlecht und Zugehörigkeit zu einer Altersklasse verwendet. Im folgenden Teil werden diese Merkmale der Gesamtstichprobe (alle Befragten) mit der tatsächlichen Bevölkerung verglichen, um dadurch gewisse Unterschiede in der Struktur aufzuzeigen.

Anhand der Grafik (siehe Anhang Abb. 9, S. 15) wird deutlich, dass sich die Anteile der Befragten in den verschiedenen Altersklassen von den Anteilen der tatsächlichen Bevölkerung unterscheiden. Die Anteile in den AK3 bis AK5 fallen bei den Befragten höher aus, als deren Anteile an der tatsächlichen Bevölkerung. Die größte Differenz von 7% bildet hier die AK4. Während diese Altersklasse bei der Befragung einen Anteil von 24% erreicht, stellt sie bei der tatsächlichen Bevölkerung nur einen Anteil von 17%. Demgegenüber fallen die Anteile der AK1 und AK2 der Befragten geringer aus als bei der tatsächlichen Bevölkerung. Die AK2 hat einen Anteil von 32% an der Bevölkerung, aber nur einen Anteil von 23% an den Befragten.

Auch in Hinblick auf die Geschlechterzugehörigkeit ergeben sich auch zum Teil deutliche Unterschiede (siehe Anhang Abb. 10 und Abb. 11, S. 15). Insgesamt liegt der Frauenanteil in der Befragung mit 58,7% über dem tatsächlichen Wert von 51,1%. Der deutlichste Unterschied von 16% besteht in der AK1, wo die Frauen auf einen Anteil von 68,3% bei der Befragung kommen, bei der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur aber nur einen Anteil von 52,3% stellen. Das ist durch die geringe Teilnahme der Männer

in AK1 zu erklären. Lediglich in AK4 entspricht der Frauenanteil der Befragung mit 55,4% nahezu dem tatsächlichen Frauenanteil in der Bevölkerung (55,2%). In allen anderen Altersklassen liegt der Frauenanteil zwischen 5,7 und 11 Prozentpunkten höher als in der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur.

Angesichts der zuvor geschilderten Merkmale der Stichprobe muss bei der Interpretation der Daten berücksichtigt werden, dass der Anteil der Frauen und der älteren Menschen (ab AK3) bei der Befragung größer sind, als es in der tatsächlichen Bevölkerungsstruktur der Fall ist. Die zu geringe Anzahl der Männer in AK1 lassen es nicht zu eine Stichprobe aus den Ergebnissen zu ziehen, die einerseits in ihrer Struktur mit der Grundgesamtheit übereinstimmt und andererseits den Anforderungen der Repräsentativität entspricht.

Daher lassen sich im folgenden Teil keine Verallgemeinerungen auf die gesamte Bevölkerung schließen, sondern die Ergebnisse beziehen sich immer auf die Aussagen der Befragten.

Der Anteil der Frauen und der Älteren in der Stichprobe sind größer als in der tatsächlichen Bevölkerung!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Den Befragten wurde bei jeder Frage die Möglichkeit eingeräumt mit „keine Angabe“ zu antworten, wenn Sie keine Angaben machen wollten. Bei der Frage des Geschlechts machten 25 Personen davon Gebrauch. Deshalb beziehen sich die rein geschlechtsspezifischen Aussagen immer auf die Grundgesamtheit von 719 Personen. Bei der Angabe zum Alter machen sogar 80 Personen von ihrem Recht Gebrauch nicht zu antworten. Deshalb beziehen sich die Aussagen zu verschiedenen Altersklassen immer die Grundgesamtheit von 659 Personen. Im Folgenden werden häufig die Merkmale der verschiedenen Altersklassen miteinander verglichen. Bei den Altersklassen handelt es sich um:

- Altersklasse 1 (18 bis unter 25 Jährige) – AK1
- Altersklasse 2 (25 bis unter 45 Jährige) – AK2
- Altersklasse 3 (45 bis unter 65 Jährige) – AK3
- Altersklasse 4 (65 bis unter 80 Jährige) – AK4
- Altersklasse 5 (80 Jährige und älter) – AK5

Der besseren Lesbarkeit halber wird im folgenden Kapitel die Altersklasse durch die Abkürzung AK ersetzt.

4.1 Themenblock Quartier:

Die Quartiersgrenzen für das Quartier Friedhofs-Siedlung wurden im Vorhinein gezogen und sollten in der Befragung einer Prüfung unterzogen werden. Im Nachhinein lässt sich feststellen, dass die Grenzen recht gut gezogen wurden. Insgesamt fühlten sich 68,8% der Befragten dem Quartier Friedhofs-Siedlung zugehörig (siehe Anhang Abb. 12, S.16). Nur 14,4% fühlten sich dem Quartier nicht zugehörig. Die Personen, die sich nicht zugehörig fühlten können aber keinem speziellen Gebiet im Quartier zugeordnet werden. Daher kann es nicht an falsch gezogenen Grenzen des Quartiers liegen.

Es ist auffällig, dass es insbesondere in AK1 und AK2 höhere Anteile von Personen gibt, die sich dem Quartier nicht zugehörig fühlen (siehe Anhang Abb. 12, S.16). In AK1 beträgt der Wert 27% und in AK2 immerhin noch 17,6%. In den folgenden Altersklassen reduziert sich dieser Wert von 13,3% (AK3) über 11,8% (AK4) auf noch lediglich 6,8% (AK5).

Die Zugehörigkeit zum Quartier ist also eine Frage des Alters und der damit verbundenen längeren Wohndauer im Quartier. Durch die längere Wohndauer konnten sich soziale Strukturen entwickeln und nachbarschaftliche Kontakte entstehen, die einer Identifikation mit dem Quartier dienen. Die jüngeren Personen in AK1 und AK2 leben wahrscheinlich noch nicht so lange im Quartier und deshalb fühlen sie sich im Quartier auch nicht so zugehörig wie die älteren Altersklassen. Bei einer Gegenüberstellung der Befragten, die sich dem Quartier zugehörig fühlen und denen, die sich nicht zugehörig fühlen, ergaben sich folgende Erkenntnisse.

Der Großteil (59,8%) der Personen, die sich nicht zugehörig fühlen, sind auch nicht an Kontakten zu weiteren Personen interessiert. Ein weiteres Indiz für die geringeren sozialen Kontakte dieser Gruppe ist die schlechtere Beurteilung der nachbarschaftlichen Hilfe. Der Anteil, der die nachbarschaftliche Hilfe als „die Regel“ beurteilte lag mit 31,5% deutlich unter dem Anteil der Personen, die sich dem Quartier zugehörig fühlen. Dort liegt der Anteil mit 52,4% mehr als 20 Prozentpunkte höher.

Demgegenüber ist der Anteil der die nachbarschaftliche Hilfe mit „ist eher selten“ oder „gibt es nicht“ beurteilt mit 56,5% im Vergleich zu 38% deutlich höher. Auch bei der Kontakthäufigkeit mit den Nachbarn bleibt diese Gruppe deutlich hinter den Personen, die sich mit dem Quartier identifizieren, zurück. So geben nur 28,3% an täglich Kontakt zu den Nachbarn zu haben während es hingegen in der anderen Gruppe 47,3% sind.

Die Zugehörigkeit zum Quartier wird durch das Alter, die Wohndauer und die sozialen Kontakte beeinflusst.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Es lässt sich also festhalten, dass das Zugehörigkeitsgefühl mit dem Alter, der Wohndauer und bestehenden sozialen Beziehungen zu den Nachbarn ansteigt.

4.1.1 Bewertung des Quartiers

Die Beurteilung verschiedener Aspekte im Quartier mit dem Schulnotensystem, macht es zum einen für die Befragten einfach sich ein Urteil zu bilden, und zum anderen lassen sich die Ergebnisse sehr gut geschlechtsspezifisch und altersklassenspezifisch auf einer Skala miteinander vergleichen. Den Befragten wurde die Möglichkeit gegeben folgende Aspekte im Quartier auf einer Skala von 1=sehr gut bis 5=mangelhaft zu benoten (siehe Anhang, Abb. 13-21, S. 17-21):

- Angebote für Senioren
- Angebote für Familien
- Einkaufsmöglichkeiten
- Sauberkeit
- Wohnatmosphäre
- Nachbarschaftliche Kontakte
- Beratungsangebote für Hilfesuchende
- Barrierefreiheit
- Verkehrsangebote

Bei diesen Benotungen variieren die Anteile der Personen, die geantwortet haben (Antwortquote) doch sehr deutlich. Während die Antwortquoten bei den Aspekten Einkaufsmöglichkeiten, Sauberkeit und Wohnatmosphäre mit über 95% sehr hoch sind, liegen die Antwortquoten bei den Aspekten Angebote für Senioren (53,3%), Angebote für Familien (59,5%), Beratungsangebote für Hilfesuchende (45,7%) weit darunter. Vielleicht liegt es daran, dass die Befragten zu diesen Aspekten ein deutliches Informationsdefizit haben.

Angebote für Senioren

Die Angebote für Senioren werden mit der Durchschnittsnote 3,32 beurteilt (siehe Abb. 13, S.17). Es sind v.a. die Frau-

en der AK5, die die besten Noten (2,96) verteilen. Insgesamt kann eine bessere Benotung ab der AK4 konstatiert werden. Vielleicht ist das damit zu begründen, dass sich die älteren Altersklassen bereits schon einmal über die Angebote für Senioren informiert haben und diese schon in Anspruch genommen haben. Die jüngeren Altersklassen wissen vielfach nicht über diese Angebote Bescheid, weil für Sie kein Interesse daran besteht. Generell beurteilen Männer die Situation schlechter als Frauen. In den meisten Fällen sind es die Frauen, die sich verstärkt um die älteren Familienmitglieder kümmern und vielleicht sind sie auch deshalb besser über Angebote für Senioren informiert und beurteilen deshalb die Situation besser.

Angebote für Familien

Diese Frage gehörte zu denen mit einer geringen Antwortquote (59,5%). Vielleicht ist vielen nicht bekannt, welche Angebote es gibt. Die Durchschnittsnote liegt bei 3,4. Auch hier beurteilen die Männer der AK1 die Situation am schlechtesten (4,14) und die Frauen der AK5 am besten (3,07). Doch die Befragten der AK2 und AK3, welche in der Familienphase stecken beurteilen die Situation durchschnittlich mit 3,4 und liegen damit genau im Schnitt (siehe Abb. 14, S.17)..

Einkaufsmöglichkeiten

Die Einkaufssituation im Quartier kann durchweg als gut bezeichnen. Mit einem Durchschnittswert von 2,17 erhielt dieser Aspekt die besten Noten (siehe Abb. 15, S.18). Dabei sind es die Männer der AK5 und die Frauen der AK1 die für die Einkaufsmöglichkeiten die Bestnoten von 2,0 verteilen. Im Gegensatz zu den Männern der AK5 beurteilen die Frauen der AK5 die Einkaufssituation mit einem Wert von 2,44 am schlechtesten.

Wahrscheinlich ist das darauf zurückzuführen, dass der Großteil der Frauen (61,5%) alleine lebt (siehe Anhang Abb. 27, S.25) und auch die Einkäufe allein

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

erledigen muss, während es hingegen bei den Männern nur 14,3% sind. Aufgrund der zunehmenden körperlichen Gebrechen und der schlechter werdenden Gesundheit werden die Einkäufe für die Frauen dieser Altersklasse häufig zu einer echten körperlichen Herausforderung.

Sauberkeit

Insgesamt erhält die Sauberkeit im Quartier eine Durchschnittsnote von 2,84 (siehe Abb. 16, S.18). Insgesamt beurteilen alle Altersklassen die Sauberkeit recht einheitlich. Es fällt auf, dass es die Männer der AK1 sind, die die Sauberkeit am schlechtesten bewerten, und die Männer der AK5 die besten Noten verteilen. Hinsichtlich der qualitativen Aussagen in den Fragebögen sind es ja zumeist die älteren Altersklassen, die sich über den Dreck ärgern und dafür die jüngeren Altersklassen und deren Einstellung zu Sauberkeit verantwortlich machen.

Wohnatmosphäre

Bei der Wohnatmosphäre erreicht die Friedhofs-Siedlung einen durchschnittlichen Wert von 2,46 (siehe Abb. 17, S.19). Dabei gibt es die beiden Ausreißergruppen der Männer in AK5 und AK1. Auch hier bewerten die Männer der AK5 mit einer Note von 1,86 am besten und die Männer der AK1 am schlechtesten (2,85). Insgesamt lässt sich hier feststellen, dass die Zufriedenheit mit der Wohnatmosphäre mit dem Alter ansteigt. Wahrscheinlich ist es ebenso wie beim Zugehörigkeitsgefühl, dass mit der steigenden Wohndauer und den daraus resultierenden besseren sozialen Kontakten die Benotungen besser ausfallen.

Nachbarschaftliche Kontakte

Die nachbarschaftlichen Kontakte wurden insgesamt mit der Note 2,61 bewertet (siehe Abb. 18, S.19). Die schlechtesten Bewertungen erhielten die nachbarschaftlichen Kontakte von den Männern in AK1 und den Frauen in AK2

(2,85). Hier sind es auch wieder die Männer der AK5, die die Bestnote von 2,29 aussprechen. Insgesamt beurteilen die Frauen die nachbarschaftlichen Kontakte besser als die Männer. Und es ist eine leichte Tendenz zu erkennen, dass die nachbarschaftlichen Kontakte in den höheren Altersklassen besser beurteilt werden als in den jüngeren Altersklassen. Wahrscheinlich resultieren die Ergebnisse aus der Tatsache, dass sich die nachbarschaftlichen Beziehungen erst über die Jahre des Zusammenlebens entwickeln und daher im Alter mehr und engere soziale Kontakte zu den Nachbarn bestehen.

Beratungsangebote für Hilfesuchende

Insgesamt ist die Antwortquote hiermit 45,7% sehr gering (siehe Abb. 19, S.20). Wahrscheinlich ist das damit zu begründen, dass die Befragten nicht so gut über die bestehenden Beratungsangebote informiert sind und sich deshalb bei dieser Frage enthalten haben.

Insgesamt wurden die Beratungsangebote mit einer Durchschnittsnote von 3,67 beurteilt. Die schlechtesten Noten vergaben die Männer der AK1 (4,2) und die besten Noten die Frauen der AK5 (3,11). Auch hier ist wieder eine Tendenz erkennbar, dass mit steigendem Alter (ab AK3) die Bewertungen besser werden. Vielleicht resultiert das aus der Tatsache, dass die älteren Menschen häufiger auf Hilfe von außen angewiesen sind und sie sich dementsprechend auch schon über Hilfe- und Beratungsangebote informiert haben oder bereits in Anspruch genommen haben.

Barrierefreiheit

Die Antwortquote zur Barrierefreiheit ist mit 79,5% mäßig hoch. Vielleicht ist die Anzahl der höheren Ausfälle darauf zurückzuführen, dass einige der Befragten mit dem Begriff der Barrierefreiheit nicht so viel anfangen können.

Insgesamt wurde die Barrierefreiheit im Quartier mit der Note 2,49 beurteilt

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

(siehe Abb. 20, S.20). Die schlechteste Note vergaben die Frauen in AK5 (2,94) und die beste Note die Männer der AK1 (2,08). Während in den AK2 bis AK4 die Varianz zwischen den Männern und den Frauen nicht so groß ist, bestehen in den AK5 und AK1 große geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Bewertung. Dabei sind es die Männer in beiden Altersklassen, die die Bestnoten verteilen (2,08 bzw. 2,09). In AK1 ist dies ja auch verständlich, weil die Männer dieser Altersklasse in der Regel nicht durch körperliche oder gesundheitliche Gebrechen eingeschränkt sind. Warum die Männer in AK5 die Barrierefreiheit so positiv einschätzen bleibt fraglich.

Vielleicht sind sie im Gegensatz zu den Frauen in AK5 noch nicht so körperlich eingeschränkt, dass die bestehenden Barrieren für sie Probleme bereiten. Oder sie verbringen nicht so viel Zeit außerhalb der Wohnung.

Es war zu erwarten, dass die Frauen der AK5 die Barrierefreiheit schlechter beurteilen. Aber dass die Frauen der AK1 die Situation so negativ bewerten (2,61) ist vielleicht dadurch zu erklären, dass ein Teil dieser Altersklasse bereits Kinder hat, und somit den alltäglichen Barrieren mit einem Kinderwagen begegnet.

Verkehrsangebote

Die Verkehrsangebote erreichen eine Durchschnittsnote von 2,47 (siehe Abb. 21, S.21). Hier sind es die Männer der AK1, die das Verkehrsangebot am besten beurteilen (2,15). Dieser Wert ist als eindeutiger Ausreißer zu erkennen, weil die Bewertungen aller anderen Befragten deutlich schlechter sind. Am schlechtesten beurteilen die Frauen der AK1 die Verkehrsangebote (2,78). Weiterhin beurteilen die Männer der AK3 (2,59) und die Frauen der AK5 (2,55) die Verkehrsangebote schlechter als der Durchschnitt.

Insgesamt lässt sich bei den Bewertungen im Quartier feststellen, dass die jüngeren Bewohner die Situation deutlich schlechter beurteilen als die Älteren. Vielleicht liegt es daran, dass die

Nachkriegsgeneration generell mit ihrer Lebenssituation zufriedener ist und nicht so hohe Ansprüche stellt, weil sie noch Zeiten mit erheblichen Entbehrungen hat erleben müssen. Die zukünftigen Alten haben dies nicht erlebt und werden deshalb auch im Alter höhere Ansprüche stellen als die jetzigen Hochaltrigen.

Es ist auffällig, dass die Männer der AK5 fast bei jeder Frage die besten Bewertungen abgeben. Demgegenüber verteilen die Männer der AK1 die schlechtesten Noten, mit Ausnahme bei den Verkehrsangeboten.

Insgesamt werden die Angebote für Senioren (3,32), die Angebote für Familien (3,4) und die Beratungsangebote für Hilfesuchende (3,67) an schlechtesten bewertet. Die Sauberkeit (2,89) und die nachbarschaftliche Kontakte (2,61) werden nicht wirklich gut beurteilt. Bessere Noten wurden für die Wohnatmosphäre (2,46), die Barrierefreiheit (2,49) und die Verkehrsangebote (2,47) verteilt. Am besten werden die Einkaufsmöglichkeiten (2,17) im Quartier beurteilt

Pro / Contra Quartier

Die Befragten hatten die Möglichkeit offene Antworten zu formulieren, was Ihnen besonders gut oder überhaupt nicht im Quartier gefällt. Bei diesen offenen Fragen ist die Beteiligung generell nicht so hoch. Es fällt aber auf, dass die Antwortquote bei den positiven Aspekten mit 71,2% deutlich über dem Wert der negativen Aspekte (54,7%) liegt. Also äußern sich mehr Befragte positiv als negativ über ihr Quartier. Bei den positiven Äußerungen ist eine deutlichere Konzentration zu erkennen. So wurden hier insgesamt nur 18 verschiedene Aspekte genannt, während es hingegen bei den negativen Äußerungen 43 sind.

Die bedeutendsten positiven Aspekte im Quartier Friedhofs-Siedlung sind die Nähe zum Stadtwald und die ruhige Wohnlage (siehe Anhang Abb. 22, S.21). Beide Aspekte werden von rund 35% der Befragten genannt. Mit 25% der Nennungen folgen die Grünanlagen, und die

Angebote für Senioren, Angebote für Familien und Beratungsangebote werden am schlechtesten bewertet.

Einkaufsmöglichkeiten, Verkehrsangebote, Barrierefreiheit und die Wohnatmosphäre erhalten gute Bewertungen.

Die Befragten äußern sich häufiger positiv als negativ über ihr Quartier.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Nähe zur Innenstadt. Weitere Gesichtspunkte die von 7,3% bis 12,9% der Befragten positiv bewertet werden sind die Verkehrsanbindung, die Einkaufsmöglichkeiten, die allgemeine Lage der Wohnung, die Natur und die Nähe zum Erholungsgebiet am Aa-See. Die anderen Aspekte werden nur von weniger als 5% der Befragten genannt. Dazu gehören die Nachbarn (5,2%), die Sauberkeit (4,6%), die gewachsene Nachbarschaft (4%), die Kirche / Gemeinde (2,3%), Spielmöglichkeiten für Kinder (2,1%), die Wohnungen der Bocholter Heimbau (0,6%) und die Mietpreise (0,2%).

Insgesamt lässt sich sagen, dass es vor allem die Lage der Wohnung ist, die positiv bewertet wird. Sei es nun die Lage zu Freizeitanlagen (Stadtwald, Aa-See) oder aber auch die Nähe zur Stadt. So kann dem Quartier eine gute Kombination aus den Eigenschaften Zentralität und Dezentralität konstatiert werden, denn es ist nicht weit bis „ins Grüne“ und auch die Stadt ist schnell zu erreichen. Darüber hinaus ist es die Kombination der ruhigen Wohnlage mit ausreichenden Grünflächen die von den Befragten im Quartier positiv bewertet werden.

Wie schon oben erwähnt äußern sich weniger Befragte negativ zum Quartier. Das mag zum einen daran liegen, dass sich die Befragten nicht so gerne negativ äußern wollen oder zum anderen daran, dass im Allgemeinen eine hohe Wohnzufriedenheit im Quartier vorherrscht (siehe Anhang Abb. 32, S.25).

Es sind vor allem die Parkplatzsituation und die daraus entstehenden Probleme, die am häufigsten negativ auffallen (22,3%) (siehe Anhang Abb. 23, S.22). Neben dem ruhenden Verkehr gibt es noch weitere Aspekte die im Themenbereich Verkehr negativ auffallen. Dazu gehören Verkehrsrowdies (9,7%), die Verkehrsanbindung (9,2%), das Verkehrsaufkommen (6,9%), die Verkehrsführung (4,5%) und die schwer begehbaren Bürgersteige (2,7%)

Neben dem Thema Verkehr sind es die fehlende Sauberkeit und die Müllsituation im Quartier, die von den Befragten

negativ wahrgenommen werden. Die Verunreinigung durch Hundekot (13,6%), der allgemeine Dreck (13,4%) und die Situation der Müllentsorgung (9,9%) gehören mit zu den häufigsten Antworten. Aber auch die Zustände und die Instandhaltung der Grünflächen (8,7%) der Spielplätze (5,9%) und der Straßen (4,7%) werden bemängelt.

Im Bereich des sozialen Miteinanders gibt es auch einige Aspekte die negativ wahrgenommen werden. Allen voran die Lärmbelästigung (11,9%) gefolgt vom sozialen Milieu (9,9%), der Kriminalität (5,2%), dem Vandalismus (2,5%), der Einstellung der Nachbarn zur Mülltrennung (3,5%) und dem mangelnden Pflichtbewusstsein sich an Regeln zu halten (2,5%).

Insgesamt lassen sich die entscheidenden negativen Aspekte zusammenfassen zu:

- Verkehrssituation (ruhender und fließender Verkehr)
- Verschmutzung und Müllentsorgung
- soziales Milieu und das soziale Miteinander

Einige weitere Aspekte erhalten weniger als 5% bei den Nennungen und werden aufgrund der hohen Anzahl hier nicht aufgeführt. Diese Informationen können aber der Abb. 24 auf Seite 23 entnommen werden.

4.2 Themenblock Aktuelle Wohnsituation

Insgesamt haben sich Befragte aus dem gesamten Quartier beteiligt. Es gibt keine Straße, aus der kein Fragebogen zurückgesendet wurde. Es lässt sich aber feststellen, dass die Beteiligung aus den einzelnen Straßen sich doch deutlich unterscheidet (siehe Anhang, Abb. 25, S.23).

So gehören die Straßen „In der Ziegelheide“ (61 Fragebögen, 8,25%), „Blücherstraße“ (51 Fragebögen, 6,9%), „Lübecker Straße“ und „Reygersstraße“

Die wichtigsten positiven Aspekte:

Lage der Wohnung, ruhige Wohnlage und die Grünflächen

Die wichtigsten negativen Aspekte:

Verkehrssituation, Verschmutzung, soziales Milieu

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

(40 Fragebögen, 5,4%), „Schäferweg“ (36 Fragebögen, 4,9%), „Yorckstraße“ und „Leipziger Straße“ (34 Fragebögen, 4,6%) zu den Gebieten in denen eine überdurchschnittlich hohe Beteiligung zu verzeichnen war.

Desweiteren gab es eine hohe Beteiligung von den Straßen „Moltkestraße“ (27 Fragebögen, 3,4%), „Jeanette-Wolf-Weg“ (25 Fragebögen, 3,4%) und „Borkener Straße“ (22 Fragebögen, 3,0%).

Eine geringe Beteiligung gab es in den Straßen Am Friedhof“ (1), „Weimarer Straße“ (1), „Chemnitzer Weg“ (2), „Goebenstraße“ (2), „Salzburger Straße“ (2), „Nelly-Sachs-Weg“ (3), „Vredener Straße“ (3), „Bregenzer Straße“ (4), „Hamburger Straße“ (4), „Linzer Straße“ (4), „Erfurter Weg“ (5), „Jenaer Weg“ (5).

4.2.1 Eigentumsverhältnisse

Der Anteil der Befragten, die in Wohneigentum leben ist mit 63,5% im Quartier dominierend (siehe Abb. 26, S.24). Zu erklären ist das durch die hohe Beteiligung der AK3 und AK4 an der Befragung. Insgesamt beträgt ihr Anteil an der Befragung 63%, während diese beiden Altersklassen nur 51% der tatsächlichen Bevölkerung stellen. Es sind vor allem auch diese beiden Altersklassen, die Eigentum erwerben oder bereits besitzen.

In der AK1 ist die Eigentumsquote mit 36,1% am geringsten (siehe Abb. 26, S.24). Es handelt sich dabei wahrscheinlich um das Wohneigentum der Eltern, weil ein großer Teil dieser Altersklasse noch bei den eigenen Eltern wohnt (siehe Anhang Abb. 30, S.27). In AK2 steigt die Eigentumsquote bereits auf rund 60% an. In dieser Altersklasse beginnt die Familienbildungsphase und vorausgesetzt die finanzielle Situation lässt es zu auch der Eigentumserwerb. In den AK3 und AK4 steigt die Eigentumsquote weitere 7% und sinkt in AK5 nur marginal um 1,5%.

Geschlechtsspezifisch lassen sich deutliche Unterschiede feststellen. Männer leben mit 68,2% häufiger in Wohneigen-

tum als Frauen, die auf einen Wert von 59,9% kommen. Während in den AK1 und AK2 die Anteile von Eigentümern und Mietern bei den Männern und Frauen noch relativ identisch sind, steigt in den folgenden Altersklassen der Anteil der Männer die im Eigentum leben von 69,2% über 76,2% auf 84,6% an. Bei den Frauen sinkt der Anteil der Eigentümerinnen von 65% über 60% auf 59%. Die Differenz bei den Männern und Frauen wird dadurch im Alter immer größer.

4.2.2 Haushaltsgrößen und Zusammensetzung

Bei der Betrachtung der Haushaltsgrößen ist die Antwortquote mit 93,5% sehr hoch. Insgesamt leben 21,4% der Befragten alleine und 43,4% in Zweipersonenhaushalten (siehe Anhang, Abb. 27, S. 25). D.h. rund zwei Drittel der befragten Personen leben entweder alleine oder nur mit einer weiteren Person zusammen. Die typischen Familienhaushalte mit drei oder vier Personen machen einen Anteil von 29,8% der Befragten aus. Größere Haushalte mit vier oder mehr Personen spielen mit 5,4% eine geringe Rolle.

Auch im Quartier Friedhofs-Siedlung lässt sich feststellen, dass es vor allem die Frauen sind, die im Alter von Vereinsamung betroffen sind. Generell leben die Frauen mit einem Anteil von 26% häufiger alleine als die Männer, von denen nur 15,7% alleine leben (siehe Anhang, Abb. 27, S. 25).

Betrachtet man die Haushaltsgrößen auch noch aus dem altersklassenspezifischen Blickwinkel, so wird deutlich, dass ab AK4 der Anteil der alleinlebenden Frauen enorm ansteigt. In AK3 liegt der Anteil der alleinlebenden Frauen mit 13,3% sogar noch unter dem Anteil der alleinlebenden Männer (13,9%). Beim Wechsel in die AK4 steigt der Anteil der alleinlebenden Frauen auf 37,8%. was nahezu einer Verdreifachung entspricht. Bei den Männern hingegen steigt der Anteil lediglich nur um 1,7% auf einen Wert von 15,6% an. Die Situation verschärft

Die Befragten leben überwiegend im Wohneigentum!

Zwei Drittel der Befragten wohnen maximal in Zweipersonenhaushalten.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

sich noch erheblich beim Wechsel in die AK5. Der Anteil der alleinlebenden Männer reduziert sich hier wieder um 1,3% auf einen Wert von 14,3%. Demgegenüber steigt der Anteil der alleinlebenden Frauen um weitere 23,7 Prozentpunkte auf einen Wert von 61,5%.

Die restlichen 85,7% der Männer in AK5 wohnen in Zweipersonenhalten. Im Gegensatz dazu beträgt der Anteil der Frauen in Zweipersonenhaushalten nur 25,6%. Mit einem Anteil von 12,9% leben die Frauen in der AK5 in Mehrpersonenhaushalten, während diese Haushaltsgröße bei den Männern überhaupt nicht vertreten ist. Wahrscheinlich handelt es sich hierbei um Frauen, die nach dem Tod ihres Ehepartners wieder zu ihren Kindern ziehen, weil sie nicht alleine leben wollen oder können.

In den AK2 und AK3 sind keine bedeutenden geschlechtsspezifischen Unterschiede erkennbar. In AK1 lebt kein Mann in einem Zweipersonenhaushalt, während der Anteil bei den Frauen bei 28% liegt. Das ist ein Indiz dafür, dass die Frauen bereits früher eine feste Partnerschaft eingehen und einen eigenen Haushalt führen. Dafür ist der Anteil der Männer, die in Haushalten mit vier oder mehr Personen leben, in dieser Altersklasse mit 23,1% überdurchschnittlich hoch. Entweder leben die Befragten Männer in großen Familien oder es könnte auch ein Hinweis auf studentische Wohngemeinschaften sein.

Hinsichtlich der Haushaltsgrößen lässt sich festhalten, dass der Anteil der alleinlebenden Frauen ab 65 Jahren deutlich ansteigt und dass dieser Anteil bei den Frauen über 80 Jahren bei 61,5% liegt. Frauen in der AK5 ziehen häufiger wieder zu ihren Kindern. Der größte Teil der Befragten lebt in Zweipersonenhaushalten, die sich zum einen Teil aus den jüngeren Haushalten vor der Familiengründung und zum anderen aus älteren Haushalten nach der Familienphase zusammensetzen.

Bei der Frage der Haushaltszusammensetzung fällt die Antwortquote mit 61,7% deutlich geringer aus als bei der Haus-

haltsgröße. Vielleicht empfindet ein Teil der Befragten die Frage als zu persönlich.

Insgesamt lebt der Großteil von 75% der Befragten mit ihrem Partner zusammen (siehe Anhang Abb. 28, S. 26). Kinder sind immerhin noch in 43,2% der Haushalte vorhanden. Mit den Eltern leben nur 15,4% der Befragten zusammen. Alle anderen Haushaltsangehörigen wie Sonstige Verwandte (5,7%), Enkel (3,9%) und Freunde / Bekannte (0,7%) spielen eine deutlich untergeordnete Rolle.

Geschlechtsspezifisch sind keine großen Disparitäten erkennbar (siehe Anhang Abb. 29 S. 26). Männer leben häufiger mit ihrem Partner zusammen (78,2% im Vergleich zu 72,2%) und Frauen leben häufiger mit ihren Kindern zusammen (46% im Vergleich zu 39,1%). Vielleicht könnte das ein Indiz dafür sein, dass es einen größeren Anteil von Alleinerziehenden Frauen im Quartier gibt.

AK1 unterscheidet sich deutlich in der Haushaltszusammensetzung von den anderen Altersklassen. Häufig wohnen die Befragten dieser Altersklasse noch bei Ihren Eltern (76,9%). Der Anteil, der mit dem Partner oder eigenen Kindern zusammenlebt ist mit 11,5% bzw. 7,7% noch sehr gering (siehe Anhang, Abb. 30, S.27). Betrachten wir uns diese Altersklasse zusätzlich unter dem geschlechtsspezifischen Blickwinkel, so sind es lediglich die Frauen, die bereits mit ihrem Partner oder Kindern zusammenwohnen (siehe Anhang Abb. 31, S.28). Die Männer dieser Altersklasse wohnen zu 100% bei ihren Eltern und haben noch keine eigenen Haushalte gegründet.

Ab AK2 lebt der Großteil der Befragten mit dem Partner zusammen. Insgesamt nimmt der Anteil von AK2 (82,8%) bis zur AK5 nur um sechs Prozentpunkte auf einen Wert von 76,2% ab und bildet somit den kontantesten Verlauf.

Die Haushalte mit eigenen Kindern haben in AK2 erwartungsgemäß den

Zwei Drittel der Befragten Frauen über 80 Jahre leben alleine!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

höchsten Anteil mit 59,5%. In AK3 sinkt dieser Anteil bereits um 10% auf einen Wert von 49,2% und beim Übergang zur AK4 um weitere 31,3 Prozentpunkte auf einen Wert von 17,9%. Die AK4 kann als typische nachfamiliäre Phase identifiziert werden, in der die Kinder in der Regel aus dem Haus sind und ihre eigenen Haushalte gründen.

In AK5 steigt der Anteil, der mit den eigenen Kindern zusammenlebt wieder leicht auf 19% an. Der Anteil ist vor allem durch den hohen Anteil der Frauen, die bei ihren Kindern leben, zu erklären (siehe Anhang Abb. 31, S.28). Während die befragten Männer in dieser Altersklasse nur zu 10% bei Ihren Kindern leben, sind es bei den Frauen 27,3%. Das ist vielleicht wie oben bereits beschrieben auf die längere Lebensdauer der Frauen zurückzuführen. Sie überleben im Normalfall ihre Partner und ziehen dann zu ihren Kindern, weil die Wohnung zu groß geworden ist oder sie nicht mehr alleine zurechtkommen.

4.2.3 Bewertung der jetzigen und zukünftigen Wohnsituation

Während 13,9% der Befragten nicht mit ihrer Wohnsituation zufrieden sind, sprechen 86,1% der Befragten von einer hohen Wohnzufriedenheit (siehe Anhang Abb. 32, S.29). Dieser Wert spricht für eine sehr hohe Wohnqualität in dem Quartier.

Es sind vor allem die jüngeren Altersklassen, die höhere Werte bei der Wohnzufriedenheit aufweisen (siehe Anhang Abb. 32, S.29). 18,2% der Männer in AK1 und 23,7% der Männer in AK2 sind mit ihrer jetzigen Wohnsituation unzufrieden. Die Werte der Frauen in den jeweiligen Altersklassen liegen rund 5% darunter. Ab AK3 steigt die Wohnzufriedenheit von 87,5% bis AK5 auf einen Wert von 94%. Wie bereits vorher erwähnt, sind es Faktoren wie gewachsene nachbarschaftliche Strukturen und gefestigtere soziale Kontakte im Quartier, die die Wohnqualität beeinflussen und auch hier maß-

geblich für die besseren Ergebnisse bei den älteren Altersklassen verantwortlich sind. Vielleicht spielt aber auch eine genügsamere Lebensweise der älteren Menschen bei der Bewertung eine Rolle.

Da der Großteil der Befragten mit ihrer jetzigen Wohnsituation zufrieden ist, verwundert es nicht, dass die Antwortquote bei den Verbesserungswünschen mit 11,9% sehr gering ausfällt (siehe Anhang, Abb. 33, S. 30).

Die Wünsche konzentrieren sich vor allem auf die bauliche Gestaltung der Wohnungen. Neben dem Hauptwunsch eines Balkons, den sich 19,3% wünschen, sind es vor allem grundlegende Sanierungsmaßnahmen, die genannt werden (Bad vergrößern – 10,2%; Sanierung der Bausubstanz – 10,2%; Wärmedämmung – 6,8%; Fenstersanierung – 5,7%; Schimmelbeseitigung – 5,7%; Wohnungstüren erneuern – 5,7%). Darüber hinaus spielen Maßnahmen zur Wohnumfeldverbesserung, wie die Lösung der angespannten Parkplatzsituation, die Instandhaltung der Grünflächen und die Entsorgungssituation, eine Rolle.

Die Befragten hatten, wie zuvor auch schon für das Quartier, die Möglichkeit ihre Wohnung in Bezug auf verschiedene Aspekte nach dem Schulnotensystem zu beurteilen. Dabei ging es vorrangig um die Lagebeziehung der Wohnung zu verschiedenen Angeboten (Einkaufsmöglichkeiten, Bushaltestellen, Beratungsangebote etc.), aber auch um die Bewertung der Barrierefreiheit der eigenen Wohnung.

Auch hier wird der Beurteilung wieder das Schulnotensystem zugrunde gelegt (Bewertung von 1=sehr gut bis 5=mangelhaft). Auch hier variiert der Anteil der Personen die geantwortet haben deutlich. Während die Antwortquoten bei den Einkaufsmöglichkeiten (93,8%) und der Bushaltestellen (92,7%) noch über 90% liegen, sind es im Gegenzug bei den Fragen zu Beratungsangeboten und zur Barrierefreiheit nur noch 55% bzw. 69,5%. Auch die Antwortquoten

Ab 65 Jahren, sind die Kinder aus dem Haus!

Ab dem 80sten Lebensjahr ziehen Frauen vermehrt zu ihren Kindern!

Es herrscht eine hohe Wohnzufriedenheit im Quartier.

Verbesserungswünsche beziehen sich überwiegend auf die bauliche Gestaltung der Wohnungen.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

zu den Freizeiteinrichtungen (76,3%) und den Bildungseinrichtungen (74%) sind nur mäßig besser. Die Antwortquoten zur Familie (81,9%), den Freunden / Bekannten (84,2%), den Grünanlagen (88%) und den medizinischen Einrichtungen (88,9%) fallen wieder höher aus und können demnach auch als gut bezeichnet werden. Auffällig ist auch hier wieder die geringe Antwortquote bei den Aspekten Beratungsangebote und Barrierefreiheit, so dass davon ausgegangen werden muss, dass bei diesen beiden Themen wohl ein größeres Informationsdefizit vorliegt.

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten

Die Durchschnittsnote aller Befragten liegt hier bei 2,03 (siehe Anhang Abb. 34, S. 31). Die Frauen bewerten die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten mit 2,04 und daher nur leicht schlechter als die Männer (1,99). Insgesamt ist die Varianz bei der Benotung sehr gering und die Benotung durchweg gut. Der einzige Ausreißer ist bei den Frauen in AK5, die die Nähe zu den Einkaufsmöglichkeiten mit einem Wert von 2,51 bewerten. Dies ist aber, wie oben schon beschrieben, wohl auf die eingeschränkte Mobilität in dieser Altersklasse zurückzuführen.

Nähe zu Bushaltestellen

Die Beurteilung erhält insgesamt die beste Note mit einem Durchschnittswert von 2,02 (siehe Anhang Abb. 35, S. 31). Die Nähe zu Bushaltestellen wird durchweg als gut beurteilt. In den AK1 und AK2 liegen die Werte sogar unter 2,0. In AK3 beurteilen die Männer und die Frauen das Angebot ungefähr gleich mit einer Note von 2,09 bzw. 2,02. In den AK4 und AK5 unterscheidet sich die Beurteilung von Männern und Frauen wieder deutlich. Die Männer in den beiden Altersklassen beurteilen die Nähe zu den Bushaltestellen deutlich besser (1,85 bzw. 1,82) als die Frauen (2,12 bzw. 2,14).

Nähe zu medizinischen Einrichtungen

Die Durchschnittsnote bei der Bewertung liegt bei 2,89 (siehe Anhang Abb. 36, S. 32). Insgesamt lassen sich keine geschlechtsspezifischen Divergenzen erkennen. In sämtlichen Altersklassen liegen die Werte dicht beieinander. Lediglich die Bewertung der Männer und Frauen aus AK5 fallen mit 3,09 bzw. 3,36 deutlich aus dem Rahmen. Dies ist aber auch darauf zurückzuführen, dass diese Altersklasse zum einen über eine eingeschränkte Mobilität verfügen und wahrscheinlich auch aufgrund zunehmender gesundheitlicher Beschwerden häufiger zum Arzt muss als die jüngeren Altersklassen.

Nähe zu Grünanlagen / Spielplätzen

Insgesamt wird hier eine Durchschnittsnote von 2,05 erreicht (siehe Anhang Abb. 37, S. 32). Während die AK2 bis AK4 ziemlich einheitlich gut beurteilen, sind die Bewertungen in der AK1 und der AK5 deutlich schlechter. Dabei handelt es sich um die beiden Altersklassen mit der geringsten Mobilität. Die Grün- und Freizeitanlagen wie z.B. der Stadtwald und der Aa-See sind wahrscheinlich für die AK5 zu weit entfernt, um sie fußläufig zu erreichen und die AK1 interessiert sich vielleicht eher für andere Freizeitangebote als die Natur.

Nähe zu Freizeiteinrichtungen

Die Nähe zu den Freizeiteinrichtungen wird mit einer durchschnittlichen Note von 2,93 bewertet (siehe Anhang Abb. 38, S. 33). Hier zeichnet sich das gleiche Muster ab, wie bei der vorigen Frage. Die AK2 (2,83), AK3 (2,9) und AK4 (2,98) beurteilen recht einheitlich und die AK1 (3,14) und besonders die AK5 (3,57) beurteilen deutlich schlechter. Während die AK1 die Möglichkeit hat gewisse räumliche Distanzen zu Freizeiteinrichtungen überwinden, ist dies bei der AK5 schon deutlich schwieriger und sie orientieren sich eher an Freizeitangebote in ihrer un-

Informationsdefizit v.a. bei den Themen Beratungsangebote und Barrierefreiheit.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

mittelbaren Wohnumgebung. Der Stadtwald ist in dieser Altersklasse vielleicht schon für einen Großteil der Befragten ohne fremde Hilfe nicht mehr zu erreichen.

Nähe zu Bildungseinrichtungen

Insgesamt bewerten die Befragten die Nähe zu Bildungseinrichtungen mit einem Wert von 2,91 (siehe Anhang Abb. 39, S. 33). Zwischen den Benotungen von Männern und Frauen sind keine Unterschiede erkennbar. Dennoch unterscheidet sich die Benotung in den jeweiligen Altersklassen erheblich. Die beste Benotung mit einem Wert von 2,27 vergaben die Männer der AK1. Wahrscheinlich handelt es sich dabei entweder um Schüler oder Studenten, die aufgrund der Nähe zur Israel-van-Meckenen Schule bzw. der Fachhochschule am besten bewerteten. Mit zunehmendem Alter der Befragten werden die Noten schlechter. Es stellt sich die Frage, ob die Befragten Bildungseinrichtungen für Erwachsenenbildung meinten, die sich an Sie selber richten (VHS, etc.), denn insgesamt ist das Quartier im Bereich der Bildungsinfrastruktur mit drei Kitas, einer Grundschule und einer weiterführenden Realschule sehr gut aufgestellt.

Nähe zu Beratungsangeboten

Hier gestaltet sich die Benotung ähnlich wie im für das gesamte Quartier. Durchschnittlich wird die Nähe zu Beratungsangeboten mit einer Note von 3,48 bewertet (siehe Anhang Abb. 40, S. 34). Frauen beurteilen die Nähe zu Beratungsangeboten besser als Männer (3,36 zu 3,55). Am schlechtesten bewerten die Männer der AK2 (3,76) und am besten die Frauen der AK5 (2,88). Insgesamt ist die Benotung in allen Altersklassen mit Ausnahme der AK5 eher schlecht. Die Befragten in AK5 sind vielleicht bereits auf Hilfe angewiesen und deshalb in diesem Bereich schon besser informiert als die jüngeren Altersklassen. Vielleicht werden neben dem Seniorenbüro von L-i-A aber auch keine weiteren Beratungsangebote

für andere Altersklassen im Quartier angeboten.

Nähe zu Freunden / Bekannten

Hier wird ein Durchschnittswert von 2,51 erreicht (siehe Anhang Abb. 41, S. 34). Der beste Wert von 2,23 wird bei den Männern der AK1 erreicht. Wie oben beschrieben, wohnen die Befragten dieser Altersklasse noch zu 100% zuhause bei ihren Eltern und wahrscheinlich leben die Freunde aus der Nachbarschaft auch noch zuhause und daraus resultiert dieser gute Wert. Den schlechtesten Wert von 2,92 verteilten die Männer der AK5. Insgesamt ist in der AK5 eine deutlich schlechtere Bewertung erkennbar, während hingegen in den AK3 und AK4 konstante Werte von 2,45 bzw. 2,52 erreicht werden. Die Entwicklung liegt wohl darin begründet, dass in den AK3 und AK4 oft auch die Nachbarn die Freunde sind. In der AK5 sind bereits vielfach die Freunde aus dem unmittelbaren Wohnumfeld verstorben und Freunde, die weiter weg wohnen sind aufgrund der eingeschränkten Mobilität nicht mehr so gut zu erreichen. Ein weiterer auffälliger Wert ist die schlechte Benotung der Männer in AK2. Es handelt sich dabei wahrscheinlich um ausbildungs- oder arbeitsmarktbedingte Zugezogene, die ihren gebürtigen Wohnort in anderen Städten haben und das Quartier Friedhofs-Siedlung als Wohnstandort gewählt haben, weil er für sie verkehrstechnisch gut gelegen ist. Diese Vermutung wird bei der Analyse der nächsten Frage im gewissen Maße bestätigt.

Nähe zur Familie

Bevor hier die Frage allgemein analysiert wird, soll auf den zuvor genannten Aspekt eingegangen werden. Die schlechte Bewertung durch die Männer der AK2 (2,65) zeichnet sich hier noch deutlicher ab als bei der Frage nach der Nähe zu Freunden (siehe Anhang Abb. 42, S. 35). Das verstärkt und bestätigt in gewissem Maße die Annahme, dass es sich bei den Befragten in dieser Altersklasse

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

um Zugezogene aus anderen Städten handelt. Insgesamt wird bei der Beurteilung der räumlichen Nähe zur Familie ein Durchschnittswert von 2,36 erreicht. Frauen beurteilen die Situation ein wenig positiver (2,35) als die Männer (2,39). Bei den Männern in AK1 wird der beste Wert erreicht (1,83), was aber auch nicht verwundert, wenn 100% der Befragten noch zuhause bei ihren Eltern wohnen. Der Wert bei den Frauen liegt hier mit einem Wert von 2,33 deutlich dahinter. In AK2 unterscheiden sich die Bewertungen von Männern und Frauen erneut deutlich. Eine mögliche Begründung für die schlechtere Bewertung der Männer wurde bereits gegeben. Die bessere Benotung der Frauen könnte darauf zurückzuführen sein, dass in dieser Altersklasse ja häufig die Familienbildungsphase liegt und die neugeborenen Kinder die Beziehungsintensität zu den Eltern wieder erhöht. Davon sind insbesondere die Frauen betroffen, wie es sich in der weiteren Analyse noch darstellen wird. In den älteren Altersklassen wird die generelle Bewertung eher schlechter, doch es zeichnen sich keine großen geschlechterspezifischen Unterschiede auf.

Barrierefreiheit

Insgesamt bewerten die Befragten, die Barrierefreiheit ihrer Wohnung mit einer Durchschnittsnote von 2,96 (siehe Anhang Abb. 43, S. 35). Frauen bewerten die Barrierefreiheit deutlich schlechter als die Männer (3,1 zu 2,85). Dies ist dadurch zu erklären, dass die Frauen der AK1 bis AK3 die schlechtesten Bewertungen abgeben (zwischen 3,23 und 3,26). Verwunderlich ist, dass die Bewertung der Barrierefreiheit in den AK4 (2,75) und AK5 (2,71) deutlich besser sind als in den jüngeren Altersklassen. Eigentlich wären ja aufgrund der körperlichen Verfassung in diesen Altersklassen, schlechtere Bewertungen zu erwarten. In diesen Altersklassen tritt auch keine große geschlechtsspezifische Varianz auf. Die großen geschlechtsspezifischen Varianzen in AK1 und AK2 sind dadurch zu erklären, dass es sich bei den Frauen in

der Regel um junge Mütter handelt, die häufiger zuhause sind und sich um die Kinder und des Haushalt kümmern und deshalb die Barrierefreiheit schlechter bewerten, weil sie dann zum Teil auch Barrieren mit dem Kinderwagen überwinden müssen. Die Männer dieser Altersklassen leben entweder noch zuhause oder sind in der Regel vollzeitbeschäftigt und halten sich dementsprechend auch weniger in der Wohnung auf.

Die derzeitige Wohnsituation wurde von dem Großteil der Befragten gut bewertet. Aber auch die Einschätzung, ob die derzeitige Wohnung auch noch im Alter und bei gesundheitlichen Einschränkungen den Anforderungen gerecht wird, wurde überwiegend positiv bewertet. So können sich generell 55% der Befragten vorstellen auch im Alter in ihrer derzeitigen Wohnung zu leben (siehe Anhang Abb. 44, S.36). Männer und Frauen sind sich da generell einig. Die geschlechtsspezifischen Anteile, die sich den Verbleib in der eigenen Wohnung vorstellen können unterscheiden sich nicht von dem Anteil der gesamten Befragung (55%). Es fallen aber einige deutliche Unterschiede in den verschiedenen Altersklassen auf.

In der AK1 ist der Anteil, der sich vorstellen kann auch noch im Alter in der jetzigen Wohnung zu leben, mit etwa 30% deutlich geringer. Hier gibt es auch keine geschlechtsspezifischen Unterschiede. Das Ergebnis ist dadurch zu begründen, dass die Befragten dieser Altersklasse ihre derzeitige Wohnung nicht als Schlusspunkt ihrer Umzugsaktivitäten sehen. Andererseits beurteilen sie die Wohnsituation vielleicht auch deutlich kritischer und haben höhere Ansprüche an ihre Wohnung als die älteren Altersklassen. In AK2 beträgt der Anteil, der seine derzeitige Wohnung für ein Leben im Alter eher skeptisch sieht 61,9%. Dabei sind es die Männer, die die Situation deutlich kritischer beurteilen (67,2%) als die Frauen (58%). In AK3 sinkt der Anteil, der sich nicht vorstellen kann im Alter in ihrer jetzigen Wohnung zu leben auf 47,2%. Hier dreht sich aber die geschlechtsspezifische Ausrichtung. Hier

55% der Befragten schätzen, dass sie auch im Alter und bei gesundheitlichen Einschränkungen in ihrer jetzigen Wohnung leben können.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

sind es eher die Frauen (50,8%) die sich nicht vorstellen können im Alter in der jetzigen Wohnung zu leben, während es bei den Männern lediglich noch 42,9% sind.

In den AK4 und AK5 hat sich das Verhältnis von AK1 umgekehrt. Sowohl 70% der Männer und der Frauen können sich vorstellen auch im Alter und bei gesundheitlichen Einschränkungen in ihrer jetzigen Wohnung zu leben. Dieses Ergebnis ist wohl vorrangig dadurch zu erklären, dass die Befragten dieser Altersklassen bereits über Jahre und Jahrzehnte in ihrer jetzigen Wohnung leben und auch nicht mehr umziehen wollen. Vielleicht ist auch die genügsamere Lebensweise von älteren Menschen ein Grund dafür. Vielleicht haben aber auch schon einige von ihnen Vorsorgemaßnahmen getroffen und Baumaßnahmen wie z.B. einen barrierefreien Umbau vom Badezimmer realisiert.

4.3 Themenblock Soziale Kontakte

4.3.1 Kontakte zu Bezugspersonen

Familienkontakte

Insgesamt kann konstatiert werden, dass die Familienstrukturen im Quartier noch eng geknüpft sind. 55,8% der Befragten geben an, dass sie täglich Kontakt mit ihrer Familie haben (siehe Anhang Abb. 45, S. 37). Weitere 34,1% haben immerhin noch wöchentlich Kontakt zu ihrer Familie. Demnach haben rund 90% der Befragten mindestens wöchentlich Kontakt zu ihrer Familie und lediglich 10% der Befragten haben monatlich oder seltener Kontakt zu ihrer Familie.

In AK1 haben rund 85% täglich Kontakt zu ihrer Familie (siehe Anhang Abb. 45, S. 36). Bei den Frauen dieser Altersklasse fällt auf, dass es sich bei dem Anteil, der nur wöchentlich Kontakt zur Familie (11,5%) hat um Frauen handelt, die be-

reits zuhause ausgezogen sind und ihren eigenen Haushalt führen. Bei den Männern dieser Altersklasse existiert diese Gruppe überhaupt nicht. Bei den Männern dieser Altersklasse gibt es stattdessen einen Anteil von 15,4%, der nur monatlich Kontakt zur Familie hat. Dabei handelt es sich wahrscheinlich um Studenten aus anderen Städten, die an der FH Bocholt studieren und nur monatlich nach Hause zu ihren Eltern fahren.

In AK2 reduziert sich der Anteil, der täglich Kontakt zur Familie hat auf knapp 45%. Der Anteil, der nur wöchentlich Kontakt hat wächst hier bei beiden Geschlechtern auf etwa die gleiche Größe von 45% an.

In AK3 wächst der Anteil der Befragten, die täglich Kontakte zu ihrer Familie haben wieder auf 57% an. Das ist wahrscheinlich dadurch zu erklären, dass die Kinder dieser Altersklasse im Alter der Familienbildungsphase sind und die Mitglieder dieser Altersklasse jetzt vermehrt großelterliche Aufgaben übernehmen und ihre Kinder verstärkt unterstützen.

In AK4 reduziert sich der Anteil der täglichen Kontakte wieder auf 51%, während hingegen der Anteil der wöchentlichen Kontakte in etwa bei gleichbleibt. Es kommt aber auch zu einem Anstieg der monatlichen und selteneren Kontakte. Insgesamt haben hier etwa 13,8% der Befragten nur monatlich oder seltener Kontakt zu ihrer Familie, während es hingegen in AK3 nur ein Anteil von 7,9% ist. In AK5 werden dann wieder geschlechterspezifische Unterschiede deutlich. Der Anteil der Frauen, die täglich Kontakt mit ihrer Familie haben ist mit 63,4% deutlich höher als der Anteil bei den Männern (36,4%). Das ist dadurch zu erklären, dass die Männer in AK5 meistens noch mit ihren Partnerinnen zusammenleben und nicht so sehr auf andere familiären Kontakte angewiesen sind. Daher sind in die Anteile der Männer, die nur wöchentlich oder seltener Kontakt mit ihrer Familie haben mit 45,5% bzw. 18,2% deutlich größer als bei den Frauen. Die Frauen der AK5 leben vielfach alleine, weil der Partner bereits verstorben ist und der Kontakt zur Familie wird

Die familiären Strukturen im Quartier sind noch eng geknüpft.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

wieder intensiviert weil vielleicht bereits auch eine Hilfe- und Unterstützungsbedarf vorhanden ist.

Kontakte zu Freunden

Kontakte zu Freunden bestehen bei den Befragten vorwiegend wöchentlich. Rund 60% der Befragten stehen in wöchentlichen Kontakt (siehe Anhang Abb. 46, S.38). Der Anteil, der täglich Kontakt zu Freunden hat ist mit 21,3% deutlich geringer. Der Anteil, der nur monatlich oder seltener Kontakt zu Freunden hat ist mit 19,1% nahezu gleich groß. Insgesamt lassen sich keine großen geschlechtsspezifischen Unterschiede feststellen. Betrachtet man aber die Aufteilung in den verschiedenen Altersklassen, sind große Disparitäten erkennbar. Darüber hinaus sind in den AK1 und AK5 auch deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar.

In der AK1 überwiegt der tägliche Kontakt mit Freunden mit 58,5% den Anteil des wöchentlichen Kontakts (41,5%). Hier ist der Anteil der Frauen, die täglich Kontakt haben mit 64,3% deutlich ausgeprägter als bei den Männern (46,2%). Insgesamt kann man festhalten, dass alle Befragten in AK1 mindestens wöchentlich Kontakt zu ihren Freunden haben.

Erwartungsgemäß reduziert sich der Anteil der täglichen Kontakte in der AK2 auf 27,3% und der wöchentliche Kontakt überwiegt mit 61,5%. Der Anteil der Befragten, die mindestens wöchentlich Kontakt zu ihren Freunden haben reduziert sich im Verlauf von AK2 zur AK4 von 89,9% über 84% (AK3) auf 73,5% (AK4). In AK5 reduziert sich der Anteil weiter auf 59,5%.

In AK5 sind im Gegensatz zu den anderen Altersklassen deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. Frauen haben noch zu 9,4% täglichen Kontakt zu Freunden, während hingegen keiner der Männer täglich Kontakt zu Freunden hat. Auch bei den wöchentlichen Kontakten ist der Anteil der Frauen mit 56,3% deutlich größer als bei den Männern (40%). Der Anteil, der monat-

lich Kontakt zu Freunden hat ist bei beiden Geschlechtern in etwa gleich groß. Doch der Anteil, der nur seltener als monatlich Kontakt zu den Freunden hat beträgt bei den Männern 50% und bei den Frauen nur etwa 21,3%. Demnach kann den Männern dieser Altersklasse eine gewisse Zurückgezogenheit in Bezug auf die freundschaftlichen Beziehungen zugeschrieben werden.

Kontakte zu Nachbarn

Zu den Nachbarn haben 44,7% der Befragten täglichen Kontakt (siehe Anhang Abb. 47, S.39). Wöchentlich haben 32,6%, monatlich 5,3% und seltener 17,4% Kontakt zu den Nachbarn. Insgesamt gibt es geschlechtsspezifisch keine großen Unterschiede. Vielmehr stellen sich auch hier die Differenzen in den verschiedenen Altersklassen dar.

Es sind v.a. die AK1 und AK2 bei denen der tägliche Kontakt zu Nachbarn nicht so ausgeprägt ist. In AK1 haben 24,3% und in AK2 30,7% tägliche Kontakt zu den Nachbarn. Das ist dadurch zu begründen, dass sich die nachbarschaftlichen Beziehungen noch nicht so gut entwickeln konnten, wie es bei den älteren Altersklassen der Fall ist. Das Arbeitsleben ist ein weiterer Grund für die geringeren Werte. Das wird insbesondere in AK2 deutlich, wenn man die Unterschiede zwischen Männern und Frauen betrachtet. Die Männer in AK2 haben nur zu 17,5% täglichen Kontakt zu den Nachbarn, während der Anteil bei den Frauen mit 40% deutlich höher liegt. In Anbetracht der verschiedenen Beschäftigungsverhältnisse in dieser Altersklasse (siehe Anhang Abb. 77, S.62) ist das ein eindeutiges Indiz für diese geschlechtsspezifischen Werte.

In den AK3 und AK4 bestehen keine großen geschlechtsspezifischen Unterschiede mehr. Es kann nur generell festgestellt werden, dass sich der tägliche Kontakt zu den Nachbarn mit steigendem Alter intensiviert. Der Anteil der Befragten, der täglich Kontakt mit den Nachbarn hat, steigt von 44,2% in AK3 auf 58,7% in AK4. Das ist ein eindeutiges

Der Kontakt zu Freunden lässt im Alter nach. Dafür erhöht sich der Kontakt mit den Nachbarn!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Indiz für gewachsene Nachbarschaften und die intakten sozialen Beziehungen in der Nachbarschaft.

In AK5 steigt der Anteil der selteneren Kontaktaufnahme auf einen Wert von 25%. Der Anteil der Befragten in AK5, die täglich mit Ihren Nachbarn Kontakt haben sinkt auf einen Wert von 52,5%. Hier sind aber wieder geschlechtsspezifische Unterschiede erkennbar. Während sich bei den Männern der tägliche Kontakt steigt (70%) sinkt er bei den Frauen in AK5 auf einen Wert von 46,7% ab.

Kontakt zu anderen Personen

Die Antwortquote bei dieser Frage liegt bei lediglich 24,2% und ist somit für stichhaltige Rückschlüsse unbrauchbar. Die geringe Antworthäufigkeit zeigt aber, dass Kontakt zu anderen Personen nicht so häufig bestehen und sich die Befragten mit ihren Kontakten auf die Schlüsselpersonen „Familie“, „Freunde“ und Nachbarn fokussieren.

4.3.2. Kontaktwunsch

Dass sich die Befragten mit ihren Kontakten auf die Schlüsselpersonen konzentrieren wird auch bei der Frage nach gewünschten weiteren Kontakten deutlich. Insgesamt wünschen sich lediglich 26,3% der Befragten weitere Kontakte und der Großteil von 73,7% ist an keinen weiteren Kontakten interessiert. Dieser Trend zieht sich durch alle Altersklassen (siehe Anhang Abb. 48, S.40). Es kann lediglich festgestellt werden, dass der Wunsch nach mehr Kontakten bei den Männern generell höher ausgeprägt ist als bei den Frauen. Ausnahmen bilden hier die AK1 und AK5. Während sich in AK1 lediglich 12,5% der Männer mehr Kontakte wünschen, ist der Anteil bei den Frauen mit 25% doppelt so hoch. In AK5 ist das Missverhältnis noch deutlicher ausgeprägt. Hier wünschen sich nur 11,1% der Männer mehr Kontakte und bei den Frauen ist der Anteil mit 33,3% dreimal so hoch.

4.3.3 Aufenthaltsdauer in der Wohnung

Generell sind die befragten Personen viel unterwegs. Rund 60% verbringen weniger als den halben Tag in der Wohnung (siehe Anhang Abb. 49, S.41). Angesichts der verschiedenen Altersklassen lässt sich feststellen, dass mit steigendem Alter die Aufenthaltsdauer in der Wohnung ansteigt. In den AK2 und AK3 lassen sich zudem auch stärker ausgeprägte geschlechtsspezifische Unterschiede nachweisen.

In AK1 ist der Anteil der Befragten, die weniger als den halben Tag zuhause verbringen mit 82% sehr hoch. Der Anteil, der den größten Teil außerhalb der Wohnung verbringt, ist bei Männern und Frauen mit etwa 37% gleich groß. Der Anteil der Frauen, die weniger als den halben Tag zuhause verbringen ist mit 50% deutlich größer als bei den Männern (36,4%). Demgegenüber ist der Anteil der Männer, die mehr als den halben Tag zuhause verbringen mit 27,3% mehr als dreimal so hoch wie bei den Frauen (8,3%). Insgesamt ist somit der Anteil, der weniger als den halben Tag zuhause verbringt bei den Frauen mit 87,5% rund 15 Prozentpunkte höher als bei den Männern. Vielleicht ist das dadurch zu erklären, dass sich Frauen in dem Alter häufiger mit Freundinnen treffen und Männer vielleicht mehr Zeit zuhause vor dem Computer verbringen.

In AK2 bleibt der Anteil der Befragten, die insgesamt weniger als den halben Tag in der Wohnung verbringen mit 83,7% gleichbleibend hoch. In der AK2 liegt die Familienbildungsphase und es lässt sich auch die traditionelle Rollenverteilung nachweisen. Vergleicht man die Anteile der Männer und Frauen, die den größten Teil außerhalb der Wohnung verbringen, fällt auf, dass der Anteil bei den Männern mit 62,9% viel größer ist als bei den Frauen (34,1%). Demgegenüber ist der Anteil der Männer die weniger als den halben Tag in der Wohnung verbringen mit 27,4% deutlich geringer als bei den

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Frauen (44,7%). Das lässt darauf schließen, dass es viele Familien gibt, in denen der Mann in einer Vollzeitbeschäftigung angestellt ist und die Frauen hingegen häufiger zuhause bleiben und sich um den Haushalt und die Kinder kümmern, oder lediglich in einer Teilzeitbeschäftigung beschäftigt sind. Dies wird auch durch die Betrachtung der Anteile bei den Beschäftigungsverhältnissen (siehe Anhang Abb. 77, S. 62) deutlich.

In AK3 reduziert sich der Anteil der insgesamt weniger als den halben Tag zuhause verbringt auf 68,9%. Der Anteil, der den größten Teil des Tages außer Haus ist reduziert sich von 46,3% auf 29,8%. Gleichzeitig erhöht sich der Anteil, der mehr als den halben Tag zuhause verbringt von 15,6% auf 27,3%. Es lässt sich also eine zunehmende „Häuslichkeit“ in dieser Altersklasse feststellen. Auch in dieser Altersklasse sind es die Frauen, die häufiger Zeit zuhause verbringen.

Nach Überschreitung des Renteneintrittsalters in AK4 reduziert sich die außerhalb verbrachte Zeit abermals. So verbringen hier nur noch 33,3% der Befragten insgesamt mehr als den halben Tag außerhalb. Hier lösen sich die geschlechtsspezifischen Ausprägungen der vorigen Altersklassen auf. Was als ein weiteres Indiz für die traditionelle Rollenverteilung in der Familienphase gedeutet werden kann. In AK4 lässt sich auch eine erste Tendenz für eine zurückgezogenere Lebensweise – sei es bedingt durch Krankheit, Pflegebedürftigkeit oder soziale Isolation – erkennen. Der Anteil der Personen, die ihre Wohnung nur noch maximal für die wichtigsten Besorgungen verlässt, steigt hier auf 10,5% an, während der Anteil in den vorigen Altersklassen nicht vorhanden bis verschwindend gering war.

In AK5 kommt es dann zu einer enormen Verschiebung, die die Problematik aufweist, dass ältere Menschen immer zurückgezogener leben und drohen in die soziale Isolation zu verfallen. Nur noch 6% der Befragten verbringen weniger als den halben Tag in der Wohnung. Dabei sind es v.a. die Frauen, die für diesen An-

teil sorgen. Die Männer verbringen alle mehr als den halben Tag in der Wohnung. Es kommt zu einem enormen Anstieg bei den Befragten, die ihre Wohnung nur noch für die wichtigsten Besorgungen verlassen. Dieser Anteil steigt von 7% in AK4 auf einen Wert von 44% in AK5. Bei den Frauen gibt es sogar einen Anteil von 10,5% die den ganzen Tag in der Wohnung verbringen, weil sich die Wohnung nicht mehr alleine verlassen kann.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass mit dem steigenden Alter auch die Aufenthaltsdauer in den eigenen vier Wänden ansteigt. Die Wohnung entwickelt sich mehr und mehr zum Lebensmittelpunkt. Nach dem Übergang in AK4 lässt sich ein deutlicher Rückgang der außerhalb Aktivitäten nachweisen. In AK5 ist ein weiterer enormer Anstieg der Aufenthaltsdauer in der Wohnung erkennbar und die Gefahr der Vereinsamung und der sozialen Isolation steigen an.

Ab dem 65sten Lebensjahr reduzieren sich die außerhalb Aktivitäten.

Ab dem 80sten Lebensjahr steigt die Aufenthaltsdauer in der Wohnung enorm an.

4.4 Themenblock Nachbarschaftshilfe

4.4.1 Regelmäßigkeit der Nachbarschaftshilfen

Insgesamt herrscht eine hohe Hilfsbereitschaft unter Nachbarn im Quartier vor. Die Hälfte der Befragten gibt an, dass nachbarschaftliche Hilfen „die Regel“ sind (siehe Anhang Abb. 50, S.42). Lediglich 10,7% geben an, dass es keine nachbarschaftlichen Hilfen gibt und ein Anteil von 39,1% gibt an, dass nachbarschaftliche Hilfen „eher selten“ sind.

Die altersklassenspezifische Betrachtung zeigt, dass die AK1 die nachbarschaftlichen Hilfen mit Abstand am schlechtesten beurteilen. Rund 20% der Befragten in dieser Altersklasse geben an, dass es in der Nachbarschaft keinerlei Hilfe und Unterstützung gibt, während hingegen der Wert in allen Altersklassen gerade einmal halb so groß ist (siehe

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Anhang Abb. 50, S.42). Dabei sind es v.a. die Männer der AK1 die die Situation schlecht bewerten. Von ihnen geben sogar 30% an, dass es keine nachbarschaftlichen Hilfen gibt.

In der AK3 ist der Anteil der Personen, der die nachbarschaftliche Hilfe als „die Regel“ einstufen mit 53,4% am höchsten. In den AK4 bis AK5 sinkt der Anteil von 52,1% auf 45,5% ab.

Während es in den AK1 bis AK3 die Frauen sind, die die nachbarschaftliche Hilfe besser einstufen, sind es in den AK4 und AK5 die Männer.

4.4.2 Verhältnis von Hilfeleistung und Hilfeinanspruchnahme

Insgesamt ist das Unterstützungspotenzial im Quartier gut. 80,6% der Befragten geben an anderen zu helfen und 70,2% geben an, dass sie Hilfe von anderen bekommen (siehe Anhang Abb. 51, S.43). Die Anteile der Befragten, die niemandem helfen oder keine Hilfe von anderen bekommen sind mit 2,5% bzw. 3,3% verschwindend gering. Der Anteil der Personen, die die Meinung vertreten, dass man sich im Quartier generell nicht hilft hat einen Anteil von 11,7%.

Geschlechtsspezifisch lässt sich feststellen, dass Männer deutlich häufiger Hilfe leisten (82,6%) als dass sie Hilfe in Anspruch nehmen (69,8%). Bei den Frauen ist die Differenz zwischen Hilfeleistung (69,6%) und Hilfeinanspruchnahme (63%) nicht so groß (siehe Anhang Abb. 52, S.43).

Altersklassenspezifisch lassen sich auch deutliche Unterschiede erkennen (siehe Anhang, Abb. 53, S. 44). In der AK1 halten sich Hilfeleistung und Hilfeinanspruchnahme mit Anteilen von 34,7% die Waage. Besonders auffällig ist hier der große Anteil, der sagt, dass man sich überhaupt nicht hilft mit. Mit etwa 30% ist der Anteil doppelt bis dreifach so groß wie in den anderen Altersklassen.

Am häufigsten wird Hilfe in den AK2 und AK3 geleistet. Hier liegt der Anteil der

Hilfeleistenden bei 82,3% bzw. 87,9%. Demgegenüber nehmen nur 68,5% bzw. 72,8% selber Hilfe in Anspruch.

In AK4 reduziert sich der Anteil der Befragten, die Hilfe leisten auf 76,9%, während der Anteil der Befragten, die Hilfe in Anspruch nehmen mit 70,1% nahezu konstant bleibt. Hier ist der Trend zu erkennen, dass sich die Anteile der Hilfeleistenden und der Hilfeinanspruchnehmer angleichen, da die Differenz nur noch 6,8% beträgt.

In AK5 kehrt sich das Verhältnis der Hilfeleistenden und Hilfeinanspruchnehmer dann um. Während der Anteil der Menschen, die Hilfe in Anspruch nehmen um lediglich 4,1% auf einen Wert von 74,2% ansteigt, bricht der Anteil der Hilfeleistenden um mehr als 30 Prozentpunkte auf einen Wert von 45,2% ein. Der Anteil der Personen, der niemandem hilft, ist in dieser Altersklasse auch zum ersten Mal auf einen nennenswerten Anteil von 9,7% angewachsen. Auch der Anteil, der das Unterstützungspotenzial eher schlecht einschätzt ist hier 50% höher als in den AK2 bis AK4 und wächst auf einen Wert von 16,1% an.

Insgesamt kann festgehalten werden, dass der Anteil der Personen, die Hilfe in Anspruch nehmen über alle Altersklassen hinweg ungefähr gleichbleibend bei 70% liegt. Der Anteil der Hilfeleistenden nimmt ab AK4 ab und bricht in der AK5 dramatisch ein. Die AK1 im Besonderen aber auch die AK5 bewerten die Unterstützung und Hilfe schlechter als die anderen Altersklassen.

4.4.3 Einschätzung zu einer organisierten Nachbarschaftsarbeit

Insgesamt stehen die Befragten einer organisierten Nachbarschaftsarbeit eher positiv gegenüber. 32,5% der Befragten finden die Idee einer organisierten Nachbarschaftsarbeit gut und meinen, dass man das ausprobieren sollte (siehe Anhang Abb. 54, S. 44). Weitere 19,1% der Befragten würden diese Arbeit sogar aktiv unterstützen und 16,7% würden die

80% der Befragten leisten Hilfe in der Nachbarschaft!

Etwa ein Drittel der Befragten würden eine organisierte Nachbarschaftsarbeit im Quartier begrüßen!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

se in Anspruch nehmen. Der größte Teil der Befragten steht der Idee neutral gegenüber und äußert sich nicht dafür oder dagegen. Auf der Seite der Skeptiker steht zum einen ein Anteil von 17,8% der Befragten, die eine organisierte Nachbarschaftsarbeit für nicht erforderlich halten. Zum anderen gibt es auch noch den Anteil von 14,6%, der das ganze Projekt im Vorhinein schon zum Scheitern verurteilt und der Meinung ist, dass sich so etwas nicht verwirklichen lässt.

Männer scheinen dem ganzen Projekt eher offener und euphorischer gegenüberzustehen als Frauen (siehe Anhang Abb. 55, S.45). Der Anteil der Männer, der die Idee gut findet, ist mit 35% etwas höher als bei den Frauen (31,3%). Der Anteil der Skeptiker fällt mit 13,4% auch etwas geringer aus als bei den Frauen (15,3%). Bei der aktiven Unterstützung des Projektes zeigt sich mit einer Differenz von 6,4 Prozentpunkten die höchste Differenz. Demnach würden 23,2% der Männer, aber nur 16,8% der Frauen eine organisierte nachbarschaftsarbeit aktiv unterstützen. Die Männer würden auch etwas häufiger die Dienste einer organisierten nachbarschaftsarbeit in Anspruch nehmen als die Frauen.

Angesichts der verschiedenen Altersklassen lassen sich folgende Unterschiede erkennen (siehe Anhang Abb. 56, S.46). In AK1 ist der Anteil, der eine organisierte Nachbarschaftsarbeit befürwortet mit 44,4% am höchsten. In AK2 und AK3 stagniert der Wert bei etwa 35% und fällt dann ab AK4 (28,6%) auf einen Wert von 21,1% in AK5.

Es ist v.a. die AK4, die dem ganzen Projekt eher skeptisch gegenübersteht. Die generelle Realisierung des Projektes bezweifeln hier 18%, während in den anderen Altersklassen der Wert bei 13-14% liegt. In AK4 gibt es zudem den höchsten Anteil von Befragten, der eine organisierte Nachbarschaftsarbeit für nicht erforderlich hält (23,3%).

Der größte Anteil aktiver Unterstützer befindet sich in AK3 (26%) gefolgt von AK1 (25%) und AK2 (21,9%). Ab AK4 sinkt die Bereitschaft sich aktiv einzubringen von 12% auf 5,3% in AK5. In diesen beiden

Altersklassen überragt der Anteil der Befragten, die eher Leistungen in Anspruch nehmen würden, als selber Leistungen zu erbringen.

4.5 Themenblock Ehrenamtliches Engagement

4.5.1 aktuelles ehrenamtliches Engagement

Bei der Frage nach dem derzeitigen ehrenamtlichen Engagement gaben lediglich 22,5% an, dass sie momentan in einer Organisation oder einem Verein ehrenamtlich tätig sind (siehe Anhang Abb. 57, S.47). Die männlichen Befragten sind dabei häufiger engagiert (26,7%) als die Frauen (19%). In den AK1 und AK2 sind die Anteile der Personen, die sich bereits ehrenamtlich engagieren noch deutlich geringer als in den AK3 und AK4. In AK3 sind es vor allem die Männer, die sich engagieren. Der Anteil der engagierten Männer überragt mit 32,4% den Anteil der Frauen mit 22,3% deutlich.

In AK4 sind die jeweiligen Anteile nahezu identisch, was darauf hinweist, dass die ehrenamtlichen Aufgaben meist jahre- und jahrzehntelang übernommen werden.

In AK5 sinkt der Anteil der ehrenamtlich Engagierten von 26,2% auf nur noch 12,5%. Zwar ist der Anteil der engagierten Männer mit 28,6% immer noch vergleichsweise hoch, doch der Anteil der Frauen beträgt nur noch 5,9%.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass es v.a. die AK3 und AK4 sind, die sich ehrenamtlich engagieren. Es sind v.a. die Männer, die sich verstärkt ehrenamtlich engagieren. Im Alter (ab AK5) lässt die Bereitschaft, ein ehrenamtliches Engagement zu übernehmen, deutlich nach.

Nahezu jeder Vierte engagiert sich bereits ehrenamtlich!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

4.5.2 Ehrenamtliches Potenzial im Quartier

Im Quartier ist aber ein großes Potenzial für ehrenamtliches Engagement vorhanden. Zwar geben 34,4% der Befragten an, dass sie sich nicht ehrenamtlich engagieren wollen (siehe Anhang Abb. 58, S. 48). Es sind aber 11,7% der Befragten dazu bereit sich konkret in ihrem Quartier zu engagieren. Das entspricht immerhin 70 Personen. Darüber hinaus kann sich der Großteil (53,9%) vorstellen, sich in interessanten Projekten ehrenamtlich zu engagieren. Das zeigt, dass man die Bürger bei der Entwicklung von Projekten einbeziehen muss, damit sie sich engagieren. Denn wenn man die Projekte an den Wünschen der Bürger ausrichtet, besteht ein enormes Potenzial.

Insgesamt sind geschlechtsspezifisch nur geringe Unterschiede erkennbar. Der Anteil der Frauen, der sich nicht vorstellen kann sich zu engagieren ist mit 37,8% höher als der Anteil der Männer mit 30,2%. Wie bereits in der vorigen Frage zu erkennen, sinkt der Anteil der Engagementwilligen in der AK5 deutlich ab. So steigt hier der Anteil der Befragten, der sich nicht engagieren will oder kann, auf einen Wert von 81,6%, während dieser Anteil in der AK4 nur bei 52,8% lag.

Das höchste Potenzial für ein ehrenamtliches Engagement ist bei den Männern der AK3 vorhanden. Hier sind es 23,4% der Befragten, die sich im Quartier ehrenamtlich engagieren wollen. Insgesamt ist das Potenzial in dieser Altersklasse am höchsten. Hier sind es lediglich 23,7% die sich nicht vorstellen können sich ehrenamtlich zu engagieren, und der Anteil, der sich konkret vorstellen kann sich zu engagieren mit 16,7% am höchsten. In AK2 ist der Anteil, der sich nicht vorstellen kann sich ehrenamtlich zu engagieren mit 22,1% sogar noch kleiner, aber der Anteil, der sich konkret engagieren will mit 10,7% aber auch.

Um quartierspezifische Projekte mit Ehrenamtlichen umzusetzen muss die Akquirierung von Ehrenamtlichen sich verstärkt auf die AK2 und AK3 konzen-

trieren. Um das enorme Potenzial ausschöpfen zu können, müssen Projekte auf den Weg gebracht werden, die den Wünschen der Befragten entsprechen.

Wünsche in Verbindung mit dem ehrenamtlichen Engagemen

Bei der Frage nach den Wünschen, die die Menschen mit einem ehrenamtlichen Engagement verbinden, fiel die Antwortquote mit 44,1% sehr gering aus. Das ist dadurch zu begründen, dass sich bisher lediglich 22,5% der Befragten ehrenamtlich engagieren und sich bereits mit ihren Wünschen aktiv auseinandergesetzt haben. Die Personen, die sich bisher noch nicht engagieren, haben sich vielleicht noch keine konkreten Gedanken darüber gemacht welche Wünsche sie mit einem ehrenamtlichen Engagement verbinden. Insgesamt überwiegt der Wunsch der Befragten anderen Menschen zu helfen (siehe Anhang Abb. 59, S.49). Mit 53,1% liegt er deutlich vor dem Wunsch die eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen einzusetzen und weiterzugeben (42,3%). Der Kontaktwunsch zu anderen Menschen und die Suche nach einer sinnvollen Freizeitaufgabe folgen mit Anteilen von 31,3% bzw. 30,7%. Immerhin suchen noch 12,6% der Befragten eine neue herausfordernde Aufgabe aufgrund der Beendigung ihrer Erwerbsphase. Anschluss im Quartier, weil sie zugezogen sind, suchen lediglich 4,3%.

Geschlechtsspezifisch sind drei Unterschiede erkennbar. Der Anteil der Männer, die eine herausfordernde Aufgabe nach dem Übergang in den Ruhestand suchen ist mit 17,8% fast doppelt so hoch wie bei den Frauen 9,4% (siehe Anhang Abb. 60, S.49). Sie sind es auch die häufiger die eigenen Fähigkeiten und Erfahrungen einsetzen und weitergeben wollen (45,9%). Demgegenüber ist der Anteil der Frauen, der anderen Menschen helfen will, mit 57,8% deutlich ausgeprägter als bei den Männern (46,7%).

11,7% der Befragten sind dazu bereit sich im Quartier zu engagieren!

53,9% der Befragten können es sich vorstellen sich in interessanten Projekten zu engagieren!

Das größte Potenzial besteht bei den 45 bis 65 Jährigen

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

Altersklassenspezifisch lassen sich weitere Unterschiede identifizieren. Der Wunsch anderen Menschen zu helfen nimmt mit dem Alter ab (siehe Anhang Abb. 61, S.50). Während dieser Wunsch in AK1 noch von 76,2% genannt wird, sinkt der Anteil in den folgenden Altersklassen kontinuierlich um 10%. Beim Übergang in AK4 halbiert er sich der Wert auf 27,7% und nimmt beim Übergang in AK5 um weitere zehn Prozentwerte ab, auf einen Wert von 16,7%.

Der Wunsch mit anderen Menschen in Kontakt zu kommen, ist in AK1 mit 42,9% vergleichsweise hoch. In AK2 reduziert sich der Wert auf 23,2% und steigt in den folgenden Altersklassen um jeweils zehn Prozentpunkte, bevor er sich in AK5 wieder auf 33% reduziert.

Der Wunsch seine Fähigkeiten und Erfahrungen einzusetzen und weiterzugeben ist in AK1 mit einem Anteil von 57,1% stark ausgeprägt und reduziert sich in AK2 um fünf Prozentpunkte. In den folgenden Altersklassen reduziert sich der Wert um 12 bis 14 Prozentpunkte auf einen Wert von 25,5%, bevor er sich in AK5 wieder auf 50% verdoppelt. Die Suche nach einer sinnvollen Freizeit Aufgabe ist nur in AK1 deutlich ausgeprägt (57,1%). In den AK2, AK3 und AK4 liegt der Wert knapp unter der 30%-Marke und fällt in AK5 auf einen Wert von 16,7%.

Der Anteil, der nach einer herausfordernden Aufgabe nach dem Erwerbsleben sucht ist in AK1 logischerweise nicht vorhanden. Im Verlauf von AK2 zu AK4 steigt der Wert von 8,5% über 15,5% auf einen Wert von 21,3% an. In AK5 wird dieser Wunsch immerhin noch von 16,7% der Befragten genannt.

Der Anteil von Personen, die zugezogen sind und Anschluss im Quartier suchen ist mit einem Höchstwert von 6,4% in AK4 verschwindend gering.

4.6 Themenblock Unterstützungs- und Hilfebedarf

Insgesamt sind es vorrangig die Familien, an die sich die Befragten wenden, wenn Sie Hilfe benötigen. 92,1% suchen erst einmal Hilfe innerhalb der Familie (siehe Anhang Abb. 62, S.51). Freunde und Bekannte folgen an zweiter Stelle mit einem Anteil von 68,1%, und liegen damit noch deutlich vor den Nachbarn mit einem Anteil von 31,7%. Das zeigt deutlich, dass sich die Befragten im Bedarfsfall mit ihrem Hilfesuch an Menschen wenden, mit denen sie sich verbunden fühlen und denen sie vertrauen. Daher haben Familien und Freunde / Bekannte eine deutlich höhere Bedeutung als z.B. die Nachbarn. Zu den Nachbarn besteht eine größere emotionale und soziale Distanz, die nur in gewachsenen Nachbarschaften überwunden werden kann. Beratungsstellen werden nur von jedem zehnten Befragten in Anspruch genommen und liegen damit weit abgeschlagen auf den letzten Platz. Das zeigt auch, dass Hemmschwellen bestehen sich im Bedarfsfall an externe Beratungsstellen zu wenden. Insgesamt wissen lediglich 1,9% der Befragten überhaupt nicht an wen sie sich wenden könnten, wenn sie Hilfe benötigen würden.

Geschlechtsspezifisch lassen sich keine Unterschiede erkennen (siehe Anhang Abb. 63, S. 51).

Die Familie bleibt in allen Altersklassen die primäre Adresse an die man sich wendet, wenn man Hilfe benötigt (siehe Anhang Abb. 64, S.52). Es sind aber zwei gegensätzliche Trends zu erkennen. Während in den AK1 und AK2 die Freunde / Bekannten fast den gleichen Anteil haben wie die Familie, ist ab AK3 ein deutlicher Rückgang zu verzeichnen. In AK5 beträgt der Anteil, der sich an Freunde / Bekannte wendet nur noch 27,1%. Im Gegensatz dazu gewinnen die Nachbarn im Alter an Bedeutung. Hier liegt der Anteil in den AK1 und AK2 bei ca. 19%. Ab AK3 steigt der Anteil auf

Familien sind die erste Anlaufstelle wenn Hilfe benötigt wird!

Freunde / Bekannte verlieren mit dem Alter bei der Unterstützung an Bedeutung.

Beratungsstellen werden nicht häufig kontaktiert!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

etwa 35% und liegt damit in AK5 sogar vor den Freunden und Bekannten.

Beratungsstellen spielen vorwiegend in den AK3 und AK5 mit Anteilen von etwa 12,5% eine Rolle. In den anderen Altersklassen ist ihre Bedeutung noch geringer.

Die Hilflosigkeit und das Problem sich an niemanden wenden zu können, werden erst in AK5 deutlich. In allen anderen Altersklassen liegt der Anteil der Befragten, die sich an niemanden wenden kann bei knapp über 1%. Erst in AK5 steigt der Anteil auf einen Wert von 8,3%. Dies ist zwar kein hoher Wert, doch wenn man die Entwicklung von AK4 zu AK5 betrachtet ist das eine enorme Zunahme der Hilflosigkeit.

Es ist erfreulich, dass insgesamt nur ein geringer Anteil auf Hilfe im Alltag angewiesen ist (siehe Anhang Abb. 65, S.53). Den größten Anteil haben hauswirtschaftliche Hilfen mit 6,5%. Pflegerische und beratende Hilfe nehmen 3,3% bzw. 3,7% der Befragten in Anspruch. Knapp 90% der Befragten sind auf keinerlei Hilfe angewiesen.

Geschlechtsspezifisch lässt sich feststellen, dass Männer weniger auf Hilfe angewiesen sind als Frauen (siehe Anhang Abb. 66, S.53). Die Anteile der Männer, die auf Hilfe angewiesen sind, sind knapp halb so groß wie bei den Frauen.

Auch hier werden bei Betrachtung der verschiedenen Altersklassen deutlichere Unterschiede erkennbar (siehe Anhang Abb. 67, S.54). Einschließlich bis zur AK3 sind mehr als 93% der Befragten nicht auf Hilfe angewiesen. Erst in AK4 ist ein geringer Anstieg der Hilfebedürftigkeit nachzuweisen. So nehmen in dieser Altersklasse insgesamt 11,3% hauswirtschaftliche Hilfen wahr und 6,4% Beratungsleistungen. Dabei sind es v.a. die Frauen, die diese Hilfe in Anspruch nehmen (siehe Anhang Abb. 68, S.55).

In AK5 reduziert sich der Anteil der Befragten, der nicht auf Hilfe angewiesen ist auf 54,2%. 35,4% nehmen hauswirtschaftliche Hilfen, 22,9% pflegerische Hilfen und 12,5% Beratungsleistungen

in Anspruch. Während es bei den Männern noch 69% der Befragten sind, die keinerlei Hilfe benötigen, liegt der Anteil bei den Frauen mit 48,6% deutlich darunter. Die Anteile der Frauen, die hauswirtschaftliche Hilfen (40%) oder pflegerische Hilfen (28,6%) benötigen, sind deutlich höher als bei den Männern.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass es in AK5 zu einem deutlichen Anstieg der Hilfebedürftigkeit kommt.

Bei der Frage wer diese Hilfe leistet wurde eine geringe Antwortquote von 61,6% erreicht. Das liegt daran, dass der Großteil der Befragten nicht auf Hilfe angewiesen ist und bei der Beantwortung des Fragebogens die Frage ausgelassen hat. Dennoch sollten die Antworten hier genannt werden, weil sie eine zuvor festgestellte Erkenntnis bekräftigen.

Wie auch schon bei der Frage 21 festgestellt wurde, sind es vor allem die Familien, die diese Hilfe leisten. Mit einem Anteil von 80,7% ist die Bedeutung der Familien bei der Unterstützung dominant (siehe Anhang Abb. 69, S.56). Der Partner folgt auf dem zweiten Platz mit einem Anteil von 60,4% und liegt somit noch weit vor den Freunden / Bekannten mit einem Anteil von 46,8%. Nachbarn spielen mit einem Anteil von 23,7% eine deutlich geringere Rolle. Bemerkenswert ist, dass Pflegedienste mit einem Anteil von 4,8% noch hinter den anderen Verwandten liegen (5,7%). Auch hier lässt sich feststellen, dass Hilfe v.a. von Personen ersucht wird, denen man vertraut und die einem nahe stehen. Desweiteren bestehen Hemmschwellen bei den Befragten externe Hilfe zu suchen und in Anspruch zu nehmen.

Geschlechtsspezifisch lassen sich folgende generelle Unterschiede erkennen (siehe Anhang Abb. 70, S.56). Frauen werden nicht so häufig durch ihren Partner unterstützt. Während 70% der Männer angeben durch ihren Partner unterstützt zu werden sind es bei den Frauen nur 53,9%. Die Bedeutung der Familie ist bei beiden gleich und liegt in etwa bei 80%. Frauen nehmen aber auch häufiger

Im Alter gewinnen Nachbarn bei der Unterstützung an Bedeutung.

Der Großteil der Befragten ist nicht auf Hilfe im Alltag angewiesen.

Es sind vor allem die Befragten über 80 Jahre, die auf fremde Hilfe angewiesen sind

Es sind v.a. die Familien, die Hilfe leisten.

Pflegedienste werden nur selten in Anspruch genommen

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

die Hilfe von Freunden / Bekannten sowie Nachbarn in Anspruch.

Altersklassenspezifisch lassen sich auch einige Unterschiede nachweisen (siehe Anhang Abb. 71, S.57). In allen Altersklassen hat die Familie bei der Unterstützung die größte Bedeutung. Aber im Verlauf von AK1 zu AK5 ist auch hier ein leichter Rückgang von 88,2 auf 76,2% zu erkennen. Besonders auffällig ist die geringe Rolle des Partners in den AK1 (29,4%) und AK5 (26,2%). In den mittleren Altersklassen liegt der Wert mit 62,4% bis 75,6% mehr als doppelt so hoch. Das ist wohl dadurch zu erklären, dass in AK1 die Beziehungen noch nicht so weit fortgeschritten sind und keine festen Partnerschaften bestehen. In AK5 ist es dadurch zu erklären, dass der Partner oftmals schon verstorben ist. Der geringe Wert in AK5 ist v.a. durch den geringen Wert bei den Frauen dieser Altersklasse zu begründen (siehe Anhang Abb. 72, S. 58). Die Frauen in AK5 erhalten nur zu 15% Hilfe durch ihren Partner, während der Anteil der Männer hingegen bei 60% liegt.

Weiterhin bemerkenswert ist die Bedeutung der Freunde / Bekannten bei der Unterstützung. In AK1 haben Freunde / Bekannte fast den gleichen Stellenwert wie die Familie. Im Verlauf des Arbeitslebens verringert sich die Bedeutung aber über 68,9% in AK2 auf 57% in AK3. Nach dem Erwerbsleben reduziert sich die Bedeutung noch weiter auf 29,1% und in AK5 dann schließlich auf 14,3%. Das zeigt vor allem, dass ältere Menschen nicht auf so umfangreiche soziale Netzwerke außerhalb der Familie zurückgreifen können, und die Familie aufgrund dessen eine höhere Bedeutung für ältere Menschen hat.

Nachbarn fallen in keiner Altersklasse besonders auf. In AK1 und AK2 haben sie einen Anteil von knapp 18%. Der maximale Wert wird in AK3 mit 27,8% erreicht, rutscht in AK4 wieder auf 22,2% ab und steigt in AK5 wieder auf 26,2% an.

Pflegedienste spielen eine untergeordnete Rolle. In AK3 und AK4 erreichen sie Werte von 4,6% bzw. 6,0%. Hier lässt

sich ein enormer Anstieg auf einen Wert von 16,7% in AK5 feststellen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass es v.a. die Familien sind, die Unterstützung leisten. Desweiteren fällt die geringe Bedeutung von Pflegediensten auf. Männer in AK5 werden zu gleichem Anteil von der Familie und vom Partner unterstützt und Frauen vorrangig durch die Familie.

Bei der Frage, ob die Hilfe, die die Befragten bekommen als ausreichend empfunden wird, wurde eine Antwortquote von 54,3% erreicht. Von den Befragten geben 93,5% an, dass sie die Hilfe als ausreichend empfinden. Lediglich 6,5% gaben an, dass sie sich mehr Hilfe wünschen (siehe Abb. 73, S. 59). Dabei sind es v.a. die AK3 und die AK5, die sich mehr Hilfe und Unterstützung wünschen.

Natürlich ist es interessant zu erfahren, wer sich in welchem Bereich mehr Hilfe wünscht. Hier wurde eine Antwortquote von 58,2% erreicht. Wie aus den vorigen Ergebnissen zu erwarten ist der Anteil, der keine Hilfe benötigt mit 68,4% dominant (siehe Anhang Abb. 74, S.60). Hilfe gewünscht wird v.a. bei kleineren Reparaturen (17,7%), im Garten (8,1%) oder im Haushalt (7,2%).

Im Vergleich sind es häufiger die Männer, die keine Hilfe benötigen. Der Anteil der Männer überwiegt mit 72,6% den Anteil der Frauen mit 65,7% (siehe Anhang Abb. 75, S.60). Im Bereich Haushalt, Garten und Behördengängen ist der Bedarf bei beiden Geschlechtern nahezu gleich. Nur bei kleineren Reparaturen ist der Bedarf bei den Frauen (20,7%) deutlich größer als bei den Männern (12,5%). Altersklassenspezifisch lässt sich feststellen, dass mit steigendem Alter auch der Wunsch nach mehr Hilfe und Unterstützung ansteigt. Der Anteil, der keine Hilfe benötigt reduziert sich von AK3 zu AK5 von 77,4% auf 46,7% (siehe Anhang Abb. 76, S.61). Der Wunsch nach mehr Hilfe im Haushalt, im Garten und bei kleineren Reparaturen ist bereits in AK4 ausgeprägt und verändert sich zu AK5 nur noch geringfügig. In AK5 steigt

Die bestehenden Hilfen werden als ausreichend empfunden!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

dann aber auch der Wunsch nach Hilfe in den Bereichen Einkaufen, Pflege eines Angehörigen, eigene Körperpflege und bei Behördengängen.

4.7 Themenblock Soziodemografische Daten

4.7.1 Geschlecht und Alter

Die Geschlechterzugehörigkeit ist natürlich ein der elementaren Merkmale, die für Vergleiche herangezogen wird. Insgesamt wurde hier eine Antwortquote von 96,6% erreicht. Lediglich 25 Personen wollten dazu keine Angabe machen. Insgesamt kann festgehalten werden, dass Frauen sich häufiger an der Befragung beteiligt haben als Männer (siehe Anhang Abb. 11, S.15). Insgesamt lag die Frauenquote bei der Befragung bei 58,7%. Auch in den verschiedenen Altersklassen ist ein deutlicher Überhang der Frauen zu verzeichnen. Besonders hoch ist die Frauenquoten in den AK1 und AK5 mit Anteilen von 68,3% bzw. 75%. Während in allen Altersklassen der Frauenanteil der Befragten den Anteil in der tatsächlichen Bevölkerung überragt, wurde in AK4 das reale Geschlechterverhältnis nahezu erreicht (siehe Anhang Abb. 10 und 11, S. 15).

Das Durchschnittsalter der Befragten beträgt 54,72 Jahre und liegt damit über dem Durchschnitt der über 18 Jährigen im Quartier (48,8 Jahre). Es beteiligten sich Personen im Alter zwischen 18 und 98 Jahren an der Befragung.

4.7.2 Beschäftigungsverhältnis

Die Frage nach dem Beschäftigungsverhältnis spielt für die Gewinnung von Ehrenamtlichen natürlich auch eine große Rolle. Insgesamt sind 39,2% der Befragten in einer Vollzeitbeschäftigung angestellt (siehe Anhang Abb. 77, S.62). 18,9% der Befragten sind in einer Teilzeitbeschäftigung tätig und der Groß-

teil von 42% geht keiner Beschäftigung (mehr) nach.

Es sind deutliche geschlechterspezifische Unterschiede erkennbar. Der Anteil der Frauen in einer Teilzeitbeschäftigung ist mit 29,4% deutlich größer als bei den Männern (5,3%). Auch der Anteil, der in keinem Beschäftigungsverhältnis steht ist bei den Frauen mit 44,4% höher als bei den Männern (38,4%). Der Großteil der Männer ist in einer Vollzeitbeschäftigung angestellt (56,3%), während es im Vergleich bei den Frauen nur ein Anteil von 26,2% ist.

Die hohen Anteile der Personen, die in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen, werden v.a. durch die hohen Anteile aus den AK4 und AK5 begründet. Deswegen bedarf es einer genaueren Betrachtung der verschiedenen Altersklassen.

In AK1 ist der Anteil der Frauen in einer Vollzeitbeschäftigung mit 65,2% sogar größer als der Anteil der Männer mit 54,5%. Der Anteil von Personen, die in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen, ist bei den Frauen mit 17,4% sogar geringer als bei den Männern (27,3%). Das ist dadurch zu erklären, dass der Großteil der Männer dieser Altersklasse noch zuhause bei ihren Eltern wohnt. Vielleicht handelt es sich dabei vermehrt um Schüler und Studenten. Die Frauen dieser Altersklasse sind oftmals bereits von zuhause ausgezogen, stecken schon in den eigenen Partnerschaften und müssen für ihren eigenen Unterhalt sorgen. Der Anteil der Teilzeitbeschäftigungen ist in dieser Altersklasse bei beiden Geschlechtern in etwa gleich (18,2% bzw. 17,4%). Wahrscheinlich handelt es sich dabei um Nebenjobs der Personen, die sich noch vor der eigentlichen Erwerbsphase befinden.

In AK2 ändert sich die Zusammensetzung enorm. Als Gründe können hier der Übergang in die Erwerbsphase, die Familienbildungsphase sowie eine traditionelle Rollenverteilung aufgeführt werden. Die Männer dieser Altersklasse befinden sich zu 93,4% in einer Vollzeitbeschäftigung, während es bei den Frauen hingegen nur noch 49,4% sind. Demgegen-

Der Großteil der Befragten geht keiner Beschäftigung (mehr) nach!

Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit als in Vollzeit!

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

über befinden sich 36,1% der Frauen in einer Teilzeitbeschäftigung, während der Anteil bei den Männern mit 1,6% verschwindend gering ist. Der Anteil der Frauen, die in keinem Arbeitsverhältnis stehen ist mit 14,5% nahezu dreimal so hoch wie bei den Männern (4,9%).

In AK3 kommt es zu einer weiteren Verschiebung der verschiedenen Anteile. Männer sind in der AK3 nur noch zu 76,4% in einer Vollzeitbeschäftigung angestellt. In dieser Altersklasse gehen einige bereits in den Vorruhestand, der wohl derzeit noch ab dem 60ten Lebensjahr möglich ist, denn der Anteil der Männer, die in keinem Beschäftigungsverhältnis stehen steigt auf einen Wert von 20% an. Teilzeitbeschäftigung spielt bei den Männern mit einem Anteil von 3,6% weiterhin eine unbedeutende Rolle. Bei den Frauen dieser Altersklasse stellt sich die Zusammensetzung der Beschäftigungsverhältnisse vollkommen anders dar. Die Teilzeitbeschäftigung hat mit 43,7% den größten Anteil. Der Anteil der Frauen in keinem Beschäftigungsverhältnis (28,1%) ist genauso hoch wie der Anteil der Frauen in einer Vollzeitbeschäftigung.

In AK4 und AK5 dominieren die Anteile der Personen, die bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind. In AK4 beträgt der Anteil bereits 89,9% und wächst in AK5 auf 94,2% an. Die Vollzeitbeschäftigung hat in AK4 nur noch bei den Frauen einen unbedeutenden Anteil von 1,3%. In AK4 sind 8,8% der Männer und 10% der Frauen noch in einer Teilzeitbeschäftigung eingestellt. In AK5 sind immerhin noch 7,9% der Frauen in einer Teilzeitbeschäftigung tätig. Wahrscheinlich sind diese Werte dadurch zu begründen, dass einige Personen auch noch im Rentenalter einer Beschäftigung nachgehen, um ihre Rente aufzubessern. Frauen arbeiten länger, weil ihre Rente aufgrund der kürzeren Erwerbsphasen und geringeren Einkommen, in der Regel nicht so hoch ausfällt.

4.8 Themenblock Mediennutzung

Für die weitere Öffentlichkeitsarbeit und die Gewinnung von Ehrenamtlichen ist es natürlich interessant zu wissen welche Medien von den Befragten genutzt werden.

4.8.1 Lokale Printmedien

Die Frage welche lokalen Printmedien regelmäßig gelesen werden beantworteten 92,4% der Befragten. Insgesamt lesen 77% der Befragten die Tageszeitung BBV (siehe Anhang Abb. 78, S.63). Aber auch die „Blädekes“ Stadtkurier und Bocholter Report, die zweimal in der Woche erscheinen, erreichen hohe Werte. Der Bocholter Report liegt mit einem Anteil von 76,3% nur knapp hinter dem BBV und leicht vor dem Stadtkurier mit einem Anteil von 72,2%. Die monatlich erscheinenden Magazine folgen deutlich abgeschlagen mit 22,8% (PAN) und 20,5% (Just Bocholt). Die Kirchenzeitung lesen nur 8,6% regelmäßig.

Männer lesen am häufigsten die Tageszeitung (80,6%) und informieren sich zu 68,3% bzw. 70,1% im Stadtkurier und im Bocholter Report (siehe Anhang Abb. 79, S.63). Der Anteil der Frauen, der sich im BBV informiert, liegt mit 75% knapp hinter den Männern. Die „Blädekes“ haben bei den Frauen aber einen höheren Stellenwert als bei den Männern. Der Stadtkurier erreicht mit 74,7% den gleichen Wert wie das BBV und der Bocholter Report überwiegt sogar mit einem Anteil von 80,6%. Die Kirchenzeitung hat bei beiden Geschlechtern einen Anteil von nur 8,6%. Die PAN liest knapp jede vierte Frau, aber nur jeder fünfte Mann regelmäßig. Dafür ist der Anteil der Männer, der die Just Bocholt liest, mit 23,1% größer als bei den Frauen (19,4%).

Altersklassenspezifisch lassen sich auch einige Unterschiede feststellen (siehe Anhang Abb. 80, S.64). Das BBV wird in allen Altersklassen sehr häufig gelesen. In den AK3 bis AK5 liegt der Anteil zwischen 80% und 89,1%. Selbst in

BBV, Stadtkurier und Bocholter Report sind die wichtigsten Informationskanäle.

4. Ergebnisse der Bürgerbefragung

AK1 lesen 73,3% das BBV regelmäßig, während hingegen in AK2 der Anteil der BBV-Leser nur bei 56,9% liegt. Das ist dadurch zu erklären, dass in AK2 das BBV Abo der Eltern nicht mehr verfügbar ist und sich viele dagegen entscheiden das Abo für sich selbst zu bestellen.

Der Stadtkurier und der Bocholter Report sind auch in allen Altersklassen stark vertreten. In AK1 erreichen sie Werte von 63,3% bzw. 70%. In den folgenden Altersklassen erreichen beide Zeitungen durchschnittlich Werte von 70% bis 75%. In AK3 liegt der Anteil der Personen, der den Bocholter Report liest mit 82% sogar knapp über dem Wert vom BBV mit 80%.

Die monatlichen Magazine PAN und Just Bocholt werden in den AK2 und AK3 noch einigermaßen häufig gelesen (zwischen 23,8% und 30,8%), verlieren ihre Bedeutung aber mit zunehmendem Alter der Befragten. Vielleicht kennen einige der älteren Menschen diese Magazine nicht oder können aufgrund eingeschränkter Mobilität nicht auf Ausgestellten zugreifen.

Mit zunehmendem Alter gewinnt die Kirchenzeitung an Bedeutung. Sie kann ihren Anteil von 6,5% in AK3 auf 21,8% in AK5 ausbauen und liegt in dieser Altersklasse noch deutlich vor dem PAN (10,9%) und der Just Bocholt (3,6%).

Insgesamt wird durch das BBV der Großteil der Befragten erreicht. Man darf aber die Macht der „Blädekes“ nicht unterschätzen. Insbesondere für die AK2 haben sie eine große Bedeutung, weil hier der Anteil der BBV-Leser verhältnismäßig gering ist. Mit der Just Bocholt und der PAN werden vorwiegend die AK3 und AK4 erreicht und mit der Kirchenzeitung die AK4 und AK5.

4.8.2 Digitale Medien

Im Bereich Mediennutzung darf das Internet natürlich nicht außer Acht gelassen werden. Bei der Frage nach der Internetnutzung wurde eine Antwortquote von 96,8% erreicht. Insgesamt nutzen 69,9% der Befragten das Internet (siehe

Anhang Abb. 81, S. 65). Männer nutzen das Internet häufiger als Frauen. Der Anteil der Internetnutzer von 78,5% bei den Männern überwiegt den Anteil von 63,9% bei den Frauen deutlich.

Erwartungsgemäß nutzen 100% der AK1 das Internet. Auch in den AK2 und AK3 ist der Anteil der Internetnutzer mit 94,7% bzw. 83,3% hoch. Während in der AK2 der Anteil der weiblichen Internetnutzer sogar knapp über dem Anteil der Männer liegt, ist in AK3 bereits ein deutlicher Überhang bei den Männern erkennbar. Der Anteil der Männer, der das Internet nicht nutzt liegt in der AK3 mit nur 9,8% deutlich unter dem Anteil der Frauen (22,3%).

Ein grober Einschnitt ist bei der AK4 zu verzeichnen. In dieser Altersklasse nutzen nur noch 39,9% das Internet. Während der Anteil der Frauen in dieser Altersklasse bei nur 28,9% liegt, nutzen immerhin noch 52,9% der Männer das Internet. In AK5 ist der Anteil der Internetnutzer mit 12,7% erwartungsgemäß niedrig. Hier ist der Anteil der männlichen Internetnutzer (21,4%) doppelt so hoch wie der Anteil der Frauen (9,8%).

Bei der Nutzung einer Emailadresse ergeben sich in etwa die gleichen Ergebnisse wie bei der Nutzung des Internets (siehe Anhang Abb. 82, S. 66).

Bei der Frage nach der Nutzung von Facebook gaben lediglich 24,6% der Befragten an, Mitglied des sozialen Netzwerks zu sein (siehe Anhang Abb. 83, S. 67). Geschlechtsspezifisch gibt es keine großen Unterschiede, außer dass der Anteil der Männer in AK1 etwas größer ist, der Facebook nutzt. In AK1 nutzen insgesamt 85% der Befragten Facebook. In AK2 reduziert sich der Anteil auf einen Wert von 51,4% und in AK3 nutzen bereits nur noch 20,6% der Befragten das soziale Netzwerk. Bei einer Aufteilung der AK2 fiel auf, dass der Anteil der Befragten bis 30 Jahre noch zu 75% Facebook nutzen und der Anteil bei den 30 bis 45 Jährigen nur noch bei 25% liegt. Daher kann man sagen, dass Facebook in der Regel nur von den Jüngeren Befragten bis 30 Jahren genutzt wird.

Die 25-45 Jährigen informieren sich häufiger in den „Blädekes“ als im BBV.

PAN und Just Bocholt haben bei den älteren Befragten keine große Bedeutung mehr.

Die Internetnutzung nimmt ab dem 65ten Lebensjahr deutlich ab.

Mit Facebook können die Befragten bis 30 Jahre erreicht werden.